Biogr.
771m

Biogr. S. 77 m

M. Bianconi.

Ex Donat Moll

zu S. 6. Carl Moriz war Stallmeister an der Ritter-Akademie zu Kremsmünster in Österr. ob d. Enns; er lebte nicht mehr, als ich 1773 daselbst war.

Der Übers. übersetzt die italiänischen Worte Cavaliere, Principe durch Cavalier, Prinz für Ritter, Fürst – der Pabst wird ein Prinz. Casa Rezzonico – das Rezzonische Hauß.

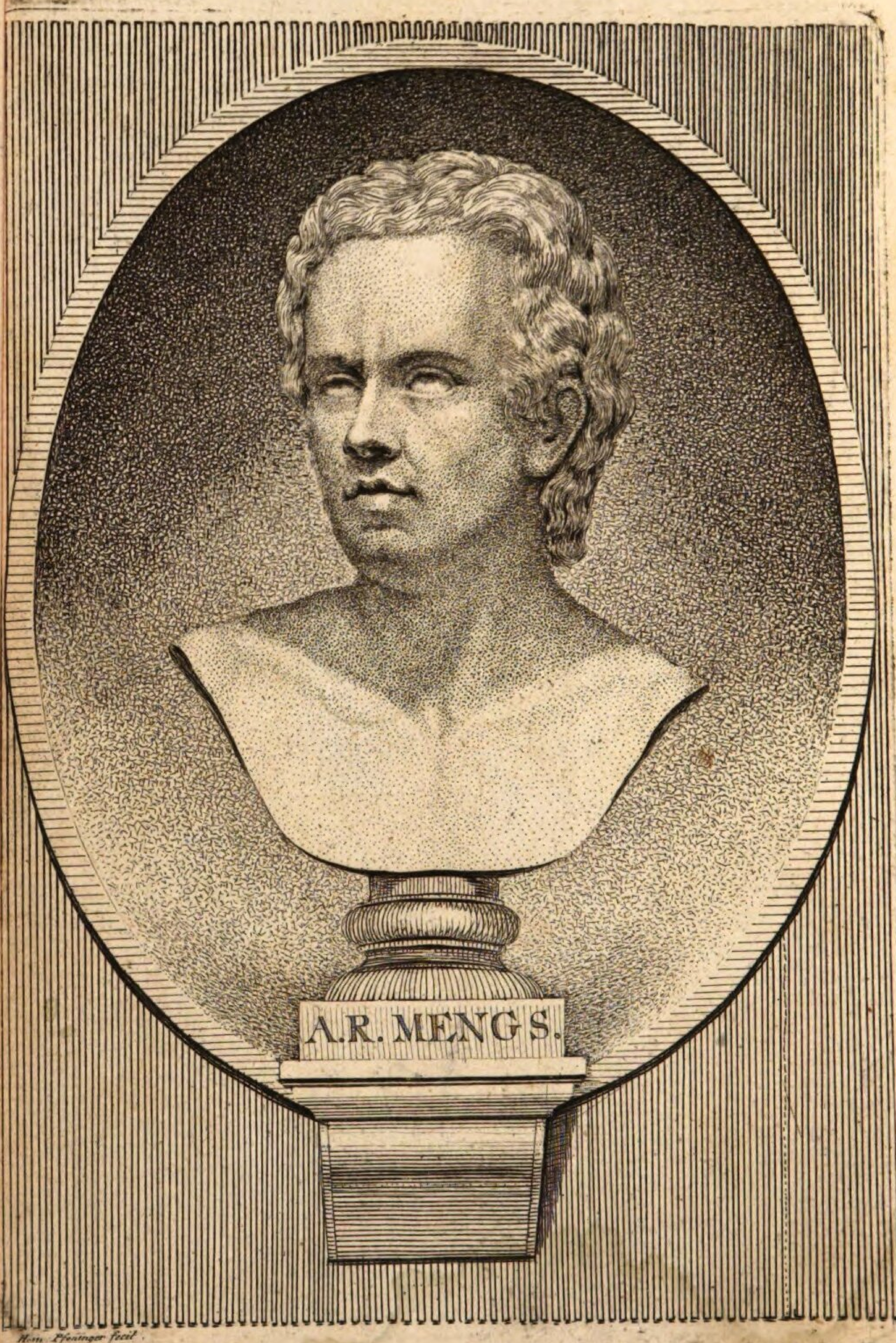
Mengs Eigenbildniß ist in der gräfl. Firmianischen Sammlung solcher Bildnisse zu Leopoldskron bei Salzburg aufgestellt. (S. 132.)

Ex donat. Molliana.

<36614172590014

<36614172590014

Bayer. Staatsbibliothek



Heinr. Pfenninger fecit

Historische Lobschrift

auf den

Ritter

Anton Raphael Mengs

nebst

einem Verzeichniße

seiner Werke.

Aus dem Italiänischen

---

von

J. C. W. Müller.

Zürich,
bey Joh. Caspar Füeßly, 1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht

des

Uebersezers.

Ich glaube, **Mengs** Verehrern und Freunden keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen, wenn ich sie durch eine getreue Uebersezung mit einer Schrift näher bekannt mache, die unter denen, welche zum Lobe unsers teutschen Raphaels bis izt in Italien erschienen sind, die intereßanteste genannt zu werden verdient. Herr **Bianconi**, Chursächsischer Chargé d'affaires zu

 Rom,

Rom, ist ihr Verfaßer, der, wie ich eben izt die Nachricht erhalte, nun auch zu seinem lieben Mengs in die Ewigkeit gegangen ist. Er befand sich zu Perugia bey seiner Tochter, der Gräfin **Anzidei**, wärmte sich beym Kaminfeuer, wurde plözlich vom Schlage gerührt, und uns auf immer entrißen. Dieser große Mann war allein im Stande, uns vom Leben des Ritters Mengs, die besten und zuversichtlichsten Nachrichten zu geben; er war der Freund seiner Jugend, und ein Augen-Zeuge seines nachmaligen größern Glüks in Italien. Er ließ in vergangenem Jahre gegenwärtige Schrift in die bekannte Antologia romana einrüken, worinn wir sie nach dem

Plane

Plane dieses periodischen Werks, stükweise, von Bücher-Censoren und römischen Sezern, aber ganz zerstümmelt erhielten.

Der gelehrte und liebenswürdige Herr Canonicus **Parutta** zu Mayland entschloß sich daher, auch auf Anrathen eines großen und erleuchteten Staatsministers, jene zerstreuten Stüke zu sammeln, und sie dem Publikum, in einem der innern Güte des Werks angemeßnern äußerlichen Kleide, von neuem mitzutheilen. Herr Rath **Bianconi** gab Verbeßerungen, Zusäze, und jene ihm durchgestrichenen Säze; und endlich war man so glüklich, von Mengs Söhnen selbst, ein Verzeichniß der Werke ihres seligen Vaters zu erhalten, für deßen Voll-

ständigkeit man aber dem Publikum nicht Bürge seyn kann, welches von der Schwierigkeit, dergleichen zerstreuten Nachrichten zu vereinigen, auch genugsam überzeugt seyn wird.

Vom Werthe des Werks und zu seinem Lobe hier etwas zu sagen, würd' überflüßig seyn, da der Name eines **Bianconi** sich selbst der größte Lobredner ist. Unsere Leser mögens entscheiden, ob man ein Leben mit wahrscheinlichern und natürlichern Farben mahlen könne. Sie werden sehen, wie unser Historiker seinen Held keinen Augenblik aus den Augen verliert, ihm überall zur Seite steht, ihm überall folgt, und das genauste Tagebuch seiner Handlungen führt.

Bey der Uebersezung hab' ich, so viel mir möglich gewesen, das Genie des Verfaßers in unsre Sprache überzutragen gesucht. Jedermann weiß, wie viel der Italiåner dem Wohlklange seiner Sprache aufopfert, und wie wenig man sich, auch bey den besten Schriftstellern dieser Nazion, an ihre Constructionen zu binden habe. Mußt' ich mir einige Freyheiten von dieser Art erlauben, so hoff' ich um desto eher Verzeihung zu erhalten.

Die Ode auf Mengs Tod hat einen der besten italiånischen Dichter zum Verfaßer. Sie ist zu schön, als daß ich mir das Vergnügen håtte versagen können, sie Liebhabern

dern der italiänischen Poesie, im Originale selbst, mitzutheilen.

Für meine geringen Bemühungen würd' ich mich unendlich belohnt halten, wenn sie im Stande seyn sollten, viele mit einem großen Manne näher bekannt zu machen, dem jeder teutsche Biedermann schon längst ein ewiges Denkmahl in seinem Herzen errichtet haben sollte! Geschrieben zu Chiavenna in Graubündten, am 14ten Jenner 1781.

Histo=

Historische
Lobschrift
auf
Anton Raphael Mengs.

Ich habe mir vorgenommen, von dem merkwürdigsten Mahler unsers Jahrhunderts, von einem Gelehrten und Philosophen, — vom Ritter Anton Raphael Mengs, zu reden, und will von seiner Erziehung anfangen, die so einzig in ihrer Art war, als die schöne Frucht selbst, welche daraus entsproßen ist. Wenn von grossen Männern die Rede ist: dann werden uns auch die kleinen Umstände ihres Lebens wichtig. Man wird mirs deswegen sehr gern vergeben, wenn ich mich ein wenig umständlicher einlaße; und etwas weniges mag man auch auf die Rechnung einer zärtlichen Freundschaft setzen, die mich mit ihm von seinen jungen Jahren in Sachsen, und nachher auf immer in Italien verband.

Die Pest, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts, Kopenhagen, Dännemarks Hauptstadt, fast entvölkerte, ließ unter drey und zwanzig Geschwistern nur allein Ismaeln Mengs am Leben.

Von seinen jüngern Jahren an hatt' er sich mit großem Erfolge auf die Mahlerey und vorzüglich auf Schmelzmahlerey gelegt, und verließ izt sein trauriges Vaterland, um sein Glük in Sachsen zu versuchen, wo damals August II, König in Polen, jener wegen seines Geistes, seiner Großmuth und Liebe zu den schönen Künsten, berühmte Prinz regierte. Ismael wurde, vorzüglich als Schmelzmahler, in des Königs Dienste aufgenommen, und noch heut zu Tage sieht man im Schaze des sächsischen hohen Hauses zu Dresden, viele und lauter unvergleichliche Arbeiten von ihm. Sein Charakter war vielleicht der einzige in seiner Art. Man denke sich einen langen nicht häßlichen Mann, aber von bräunlicher blaßer Farbe, einen melankolischen aber kreuzbraven Mann, der wenig Worte machte, ob er gleich beßer redte als jeder andre, wenn er wollte. Die Flöte, die er sehr gut blies, und das beste Bier, welches man im ganzen Lande brauete, waren seine größten Ergözungen. Er besah auch oft die schönen Mahlereyen des Königs, und wenn das Hoftheater offen war, lief er unausgesezt in die Oper, die damals über alles gieng, was man sich in ihrer Art denken mag. Nie sah man ihn hier mit seinem Nachbar sprechen, sich freuen oder Beyfall zurufen. Als einen ge-

bohrnen Dänen hätt' ihn jedermann für einen Lutheraner halten sollen; aber die Sache war zweifelhaft, denn er gieng in keine Kirche. Ohngefehr um das Jahr 1720 verheirathete er sich mit Charlotte Bormann aus Zittau, einer Stadt in der Lausitz, und mit ihr lebt' er in gleicher Eingezogenheit und Stille. Sie gebahr ihm bald einen Sohn, Karl Moriz, und nachher eine Tochter, Therese Concordie. 1728 gieng er den Sommer über aufs Land nach Außig, einer kleinen und melankolischen Stadt in Böhmen, an den sächsischen Grenzen. Hier bracht' ihm Charlotte den zwölften May, den zweiten Sohn, welchen er aus großer Achtung für Anton von Correggio, und Raphael von Urbino, Anton Raphael nannte. Nicht lange nachher wurd' ihm Julie, das vierte und lezte Kind, gebohren. Je nachdem diese vier Kleinen die Reis-Kohle in der Hand halten konnten, führte der ernsthafte Vater sie gleich zum Zeichnen an. Charlotte starb, und hinterließ diese aufkeimenden Zeichner, Ismaeln und einer einzigen Magd, zur Erziehung. Sein Haus in Dresden lag in einer abgelegenen Gegend der Stadt, und konnte eine Mahler-Akademie von vier kleinen Kindern genannt werden, welcher der mürrische Vater, mit der Ruthe in der einen, und der Bleyfeder

in der andern Hand, als Präsident und Zuchtmeister vorstand. Der ältere Sohn wurde dieses traurigen Lebens bald überdrüßig, verließ sein väterliches Haus, gieng nach Böhmen, wurde katholisch, und legte sich auf die Wissenschaften, so gut es ihm seine kümmerlichen Umstände erlauben wollten. Der Vater that keinen einzigen Schritt, um ihn wieder zu gewinnen; nur vertheilt' er richtig unter die drey zurükgebliebenen Kinder jene tägliche Porzion Schläge, die den Flüchtling traf, wenn er bey ihnen geblieben wäre. Weil Karl Moriz in dieser Schrift nicht weiter vorkommen wird, so wollen wir noch anführen, daß er in der Folge Jesuit in Prag wurde, aber bald diesen Orden verließ, sich verheirathete und vor kurzem als Sprachmeister in Oesterreich starb. Die drey geängstigten Kinder lernten also von ihrem wenig gesprächigen Vater zeichnen, und von der geschwäzigen Magd reden und lesen. Sie kamen nie anders als mit Ismaeln auf wenige Augenblike aus dem Hause, um zur Nachtzeit ein wenig frische Luft zu schöpfen, und ihr lustigster Spaziergang war in den abgelegensten Orten der Neustadt, oder an dem sandreichen und entferntesten Ufer der Elbe. Die Nächte, worinn der Mond schien, waren für diese armen Kinder ein wahres Karne-

val.

val. Man will behaupten: sie hätten nicht einmal gewußt, in welcher Stadt und unter welchem Fürsten sie lebten. Von welcher Religion sie wären, war ihnen übrigens wohl unbekannt; der Vater that ihnen nie die Ehre an, es ihnen zu sagen, viel weniger sie in die Kirche zu führen.

1741 in Anton Raphaels dreyzehntem Jahre entschloß sich Ismael, mit seiner ganzen Familie nach Rom zu gehen, um die Ideen, wie er sagte, zu erhöhen, und in diesem Size der schönen Künste, Raphaels Arbeiten kennen zu lernen, der immer sein Abgott gewesen war. August der dritte, der damals schon auf den Thron gestiegen war, und seinem Vater nichts an Großmuth nachgab, ertheilt' ihm auf drey Jahre Erlaubnis dazu. Ismael verreiste von Dresden mit der Magd und seinen Kindern, die übrigens diese Neuerung gar nicht begreifen konnten, und auch nicht wußten, in welchen Theil der Welt sie geführt werden sollten. Erst in Rom wurd' er gegen sie gesprächiger, indem er ihnen die Logen und Zimmer des Raphaels oder die Sixtinische Kapelle des Michel Angelo zeigte. Drey Jahre brachten sie hier zu, und wohnten nicht weit von St. Pietro. Der Jüngling beschäftigte sich unausgesezt, nach dem Raphael zu

zeichnen, das Antike und Nakende zu kopieren, oder im Zimmer des berühmten Mahlers Benefiale zu studieren. Das Weibervolk machte zu Hause unter der Anweisung des Vaters, Miniatur-Arbeit. Für die Römer wars entzükend, diese stillen bescheidnen kleinen Teutschen in einem so zarten Alter, so vortreflich arbeiten zu sehen.

1744 kehrten sie mit Schäzen von schönen Keñtnißen nach Dresden zurük, aber die vormalige Erziehung nahm wieder ihren Anfang; die Kinder wurden von neuem wie Eremiten zu Hause eingeschlossen. Der König selbst, so wie die ganze Stadt wußten nicht einmal, daß Ismael Mengs eine Familie hätte. Die Liebe zur Mahlerey und zur Musik veränderten indeßen bald die Scene. Mengs gieng zufälligerweise ins Haus des Herrn von Silvester, eines Parisers und damaligen ersten Mahlers des Königs, wo außer den schönen Werken, welche man von diesem vortreflichen Künstler zu sehen bekam, auch eine seiner artigen Töchter war, die mit vieler Grazie italiänisch sang. Hier versammelten sich des Abends die vornehmsten des Hofes und alle auswärtigen Minister; hier herrschte gerade das Gegentheil vom Mengsischen Hause — ewige Freude und Munterkeit.

terkeit. Auch Signor Domenico Annibali, königlicher Kammer=Musikus, ein vorzüglich angenehmer Sänger, ein junger Mann von dem besten und einnehmendsten Betragen, — fand sich gemeiniglich ein. Wegen seiner guten Eigenschaften war er von jedermann wohl gelitten, und herrschte mit dem berühmten Johann Adolph Haße, unumschränkt über das italiänische Theater in Sachsen. Seine Stimme wußte sich vor allen andern einen Weg zu Ismaels unzugänglichem Herzen zu bahnen. Man hatte ihm aus Rom geschrieben, daß Mengs Vater von drey Kindern wäre, die man Wunder der Mahlerkunst nennen könnte. Er vertraute dies dem Pater Guerini an, seinem vertrauten Freunde. Dieser war ein Jesuit aus Apulien aus der herzöglichen Familie von Bulciardo, und hatte sehr viel beygetragen, dem König August dem dritten, in seinen jungen Jahren Neigung für die katholische Religion einzuflößen. Der König hatt' ihn deswegen beständig um sich, und schätzt' ihn, so lang er lebte, wegen seiner guten Eigenschaften und seiner Uneigennützigkeit. Annibali sang eines Abends in Silvesters Hause, wo auch Ismael war, eine rührende Arie, die allgemeinen Beyfall erhielt. Für fühlbare Herzen giebts gewiße ganz zu ihren Fibern gestimmte Arien,

denen sie nicht widerstehen können! Allgewaltig rührte diese Ismaels Herz, der nun zum erstenmal seinen Mund aufthat, und nach seiner Art den Sänger, sie zu wiederholen, bat. Gern, versezte Annibali sehr schlau, wenn Sie mir dagegen erlauben, Sie morgen in ihrem Hause besuchen zu dürfen, um ihre unbekannte aber brave Familie kennen zu lernen. Die ganze Gesellschaft lachte, Ismael war bestürzt, rieb sich die Stirn „singt diesen Abend gut,„ antwortet' er, „und dann erwart ich euch morgen; kommt aber allein; ich mag keine von diesen galonirten Kanaillen haben.„ Da haben wir eine kleine Probe aus Ismaels Phraseologie! — Annibali sang; Mengs wurde gerührt; zerfloß in Thränen, und lief nach geendigter Arie ohne von jemandem Abschied zu nehmen, halbtaumelnd davon. O! allgewaltige Kraft der Musik! Von diesem Augenblik an konnte der rauhe Ismael dem Annibali nicht mehr widerstehen, der, wie Orpheus, diesen dänischen Rhadamanthus nach seinem Willen zu lenken anfieng. Den Morgen darauf gieng er in Mengs Haus. Nach vielen wechselseitigen Komplimenten wurd' er gleich im ersten Zimmer einige Strohstühle und einen unbedekten Tisch gewahr, worauf Thee, eine Pfeife, ein Bierkrug, eine große teutsche aufgeschlagene Bibel,

eine

eine Ochsen=Senne und zwey lederne Riemen von ganz besondrer Erfindung lagen. Im zweyten Zimmer sah er zwey junge Mädchen, simpel gekleidet an einem kleinen Tisch sizen, und in Miniatur mahlen; an einem andern befand sich ein junger Bursche von ohngefehr 16 Jahren, mit langen auf die Schultern herunter hängenden Haaren, der, ich weiß nicht was, eben mahlte. Keiner von diesen in sich selbst zurükgezogenen Akademisten wagt' es die Augen aufzuschlagen, um zu sehen, wer wider die Gewohnheit ins Zimmer träte, ihr ewiges Stillschweigen zu unterbrechen. Der Fremde grüßte sie; aber keiner dankt' ihm eher, als bis die Erlaubniß vom Vater dazu kam. Annibali sah an der Mauer verschiedene schöne Pastelgemählde aufgehängt, und unter andern zwey Porträte, die ganz nach dem Leben, das eine den Ismael und das andre, den arbeitenden jungen Menschen vorstellten. Er erfuhr vom Vater, es wären Arbeiten jenes unbekannten Knabens. Vor Verwunderung außer sich, frug er ihn im Scherze: ob ers sich wohl zugetraut haben würde, ihn in eben dem Gusto zu mahlen? Der junge Mensch sah ihm starr ins Gesicht, „warum nicht, antwortete er, wenn mirs mein Herr Vater befohlen hätte?„ Gern seh' ichs, sagte Ismael; denn seit gestern Abend kann ich

dem

dem Signor Annibali nichts mehr abschlagen. „Und wenn könnt' ihrs wohl machen? — „Das hängt von meinem Herrn Vater ab.„ Wollt' ihrs gleich, frug Ismael? recht gern, versezte Annibali. Nun lief der Vater, brachte einen blauen Bogen Papier, gab ihn dem Anton Raphael und verließ sie, indem er die Thür hinter sich zuschloß. Der Jüngling fieng sogleich sein Gemählde an, und während der ganzen Arbeit gaben die Töchter keinen Laut von sich, und ihre Augen waren unverwandt auf ihre Tischgen geheftet. Ohngefehr nach Verlauf einer Stunde, sah Ismael durch die Ritzen der Thüre und frug, ob er hinein kommen dürfe? „Ja, rief ihm der Sohn zu! Man muß wissen, daß der Vater ihn nie während des Mahlens sehen wollte; er betrachtete blos die Arbeiten, wenn sie geendet waren. Er trat hinein, besah das Gemählde, und zeigt' es dem Annibali, den die Schönheit, Aehnlichkeit und Geschwindigkeit, womit es gearbeitet war, auf die angenehmste Art übernahm. Sogleich erschien Ismael mit jener Bibel, worauf Annibali schwören sollte, keinem den Verfasser des Porträts entdeken zu wollen; aber er hätte nicht leben können, wenns Pater Guerini nicht hätte wißen sollen; deswegen sucht' er, so gut er konnte, dem Eide auszuweichen, und bracht'

auch

auch endlich Ismaeln zum Stillschweigen, der nun ganz verwirrt, die Bibel an ihren Ort trug. Den folgenden Tag wurde das Porträt mit gleicher Geschwindigkeit vollendet, und mit einem Rahme und Glase versehen.

Der König erfuhr zu seiner großen Verwunderung vom P. Guerini, daß Annibali im Mengsischen Hause eine unbekannte Familie entdekt habe. Wie erstaunt' er aber, als man ihn zu gleicher Zeit versicherte: der Sohn, ungeachtet seiner jungen Jahre, sey vielleicht ein eben so vortreflicher Mahler, als der Vater selbst! Diejenigen, welche die Ehre haben, Könige in der Nähe zu sehen, wißen, daß sie mehrentheils herablaßend, neugierig und ungeduldig sind. Er befahl also, ihm augenbliklich das Porträt zu bringen, welches der Jüngling von seinem, wie soll ich ihn nennen? Entdeker oder Befreyer gemacht hatte. Eine Leib-Garde flog nach Mengs Haus, mit dem Befehle, das Porträt unter Annibali's Namen zu fordern. Ismael wurde verdrieslich, stieß beherzt die Garde zurük, schimpfte und beschuldigte sie lauter Unwahrheiten, kurz, sie erhizten sich so, daß sie Hand an einander legen wollten, als der Abgeschikte auf einmal den Namen des Königs erschallen ließ, das Bildniß

mit Gewalt an sich riß — und damit weggieng. Ismael noch ganz betäubt sah ihm aus dem Fenster nach, und schikte tausend Verwünschungen hinter her. Wenige Augenblike darauf kam Annibali, der von dem ganzen Vorfall nichts wußte, zu Mengs. Man kann sich leicht einbilden, was für ein erbaulicher Dialog unter ihnen vorfiel. Die unschuldigen Kinder, welche den Annibali sehr lieb hatten, weinten und zitterten bey einem so großen Lerme, und lernten vielleicht auch so gelegentlich einige ihnen unbekannte Phrases, die Ismael bey der Hand hatte, wenns nöthig war. Das Porträt kam nach Hofe, und es war eben, als wäre Annibali in selbst eigener Person erschienen, so redend wars! Der König erkannte seinen Werth, betrachtet' und stellt' es in sein Kabinet, wo's nachher beständig geblieben ist. Durch den Premier-Minister ließ er dem Annibali befehlen, ihm diesen neuen Künstler vorzüstellen, der schon bey der Morgendämmerung seiner Tage dahin gekommen wär, wohin wenige kaum an hellem Mittage gelangen. Er wollt' auch bey dieser Gelegenheit die ganze Familie kennen lernen. Man mußte sie deswegen in aller Eil ganz neu vom Kopfe bis an die Füße kleiden lassen; sie hatten keine andre Kleider, als die sie im Hause trugen. Das war das erstemal, daß

die

die beyden Töchter ihren Kopf nach der Mode gestuzt, und mit wohlriechendem Puder bestreut sahen. Wie nöthig war dies aber, wenn sie durch Hofleute paßiren sollten, die das Verdienst der Personen nur nach den Kleidern und der Frisur zu beurtheilen pflegen! Der König, ein sehr großer Kenner der Mahlerey, empfieng sie ungemein gnädig, und nahm mehr die Miene eines gelehrten Künstlers, als eines Monarchen, an. Er unterhielt sich mit ihnen über ihre Kunst, und erfuhr zugleich, daß auch die Töchter vortreflich in Miniatur arbeiteten. Er entließ sie endlich mit dem Befehle, daß Anton Raphael den folgenden Tag mit seinem Farben-Kästchen wieder kommen sollte: er wünscht' es zu sehen, und sey, wie er sich ausdrükte, in ein so schönes Kolorit ganz verliebt. Der Jüngling erschien zur bestimmten Stunde in Begleitung seines Vaters. Wie war er aber übernommen, als er erfuhr, der König verlange augenbliklich sein Porträt in Pastel, wozu schon das blaue Papier auf dem Rahme und der Staffeley zubereitet war. „Habt ihr, sagte August, stehendes Fußes, Annibali's Porträt gemacht, so werdet ihr auch das Meinige machen können.

Der Jüngling, nachdem er sich tief geneigt hatte, sezte sich ohne die geringste Verwirrung, und fieng an, des Königs Gesicht von vorne zu mahlen. Jedermann weiß, wie schwer dieser Stand-Punkt ist, vornemlich bey regelmäßigen Gesichtsbildungen. August III. war ohne Zweifel einer der schönsten Männer in Europa. — Anton Raphael hatte nicht völlig zwo Stunden gearbeitet, als die Königin, der Churprinz und die Churprinzeßin, der Premier-Minister Graf von Brühl, und der P. Guerini ins Zimmer traten, die alle ganz in Verwunderung waren. Nach drey aufeinander erfolgten Sizungen wurde das Porträt zu derjenigen Vollkommenheit gebracht, worinn mans noch heut zu Tage sieht; und dies ist vielleicht eins der schönsten Pastelgemählde unsers Künstlers. Er bekam sogleich ein Geschenk von hundert Pistolen, und das Patent einer jährlichen Pension von 600 Thalern. Der König wollte auch einige Miniatur-Arbeiten der Schwestern sehen; und einer jeden wurden jährlich 300 Thaler angewiesen, um sie aufzumuntern und stolz auf die Ehre zu machen, Schwestern dieses aufkeimenden sächsischen Apelles zu seyn. Wer jenen großen Monarchen gekannt hat, wird sich weniger über eine so große Freygebigkeit wundern, als unser Anton Raphael, der sich

gar

gar nicht überreden konnte, daß sein Fleiß, durch den ihm all seine Arbeiten so leicht wurden, so viel verdient habe. Am Hofe redte man nun von nichts, als von dieser neuen Familie. Kenner fanden Mengs Werke schön, weil sie's in der That waren; aber Schmeichler sprachen davon mit Enthusiasmus; denn sie gefielen dem Könige. Was doch die Höfe für Zauberkräfte besizen! in einem Augenblik verwandeln sie diejenigen in Kenner, die kurz vorher noch weit davon entfernt waren! — Man hatte dem Könige gesagt: Ismael habe zu Hause noch andre vom Sohne verfertigte Pastelgemählde; er befahl sie ihm zu bringen, bezahlte sie aufs großmüthigste und stellte sie in das Kabinet, welches zu Dresden das Rosalbische Kabinet genennt wird.

Weil diese Sammlung außer Sachsen bis izt wenig bekannt ist, da in der prächtigen Beschreibung der königlichen Galerie ihrer keine Erwähnung geschieht: so sey's uns erlaubt, hier eine kurze Idee davon zu geben, um desto mehr, da sie allerdings zum Ruhme unsers Mahlers etwas beytragen wird. — Das Kabinet der Rosalba ist ein großes helles grün tapezirtes Zimmer, welches auf eine breite und

schöne Straße sieht. Die lange den Fenstern gerad über stehende Wand ist von unten bis oben mit den schönsten Pastelgemählden bedekt, die aus den Händen dieser braven Mahlerin gekommen sind, und ihrer mögen vielleicht über hundert seyn. Mitten darunter, wie in ihrer Residenz, sieht man das selbst verfertigte Portrát dieser unsterblichen Venezianerin, welches vor allen übrigen hervor sticht. An den beyden Seiten-Wänden, wo zwey sich gegen überstehende vergoldete Thüren sind, durch welche man hinein geht, findet man alle Pastelgemählde von Mengs, die von Liotard, von Mr. de la Tour, und von einigen andern, aber der allerbesten Pastelmahler unsers Jahrhunderts, aufgehängt. Die vierte und lange Wand, der Rosalbischen gegen über, hat blos Fenster von breitem Spiegelglase, und in den dazwischen stehenden Mauern (negl' interfenestri) sind von oben bis an den Boden große französische Spiegel angebracht, die, indem sie so lachende Gegenstände verdoppeln, den Zuschauer bezaubern. Die Pastelgemählde, so wie ihre hellen Gläser und vergoldeten Rahmen, sind alle von gleicher Größe. Der Fußboden ist von eingelegtem allerley ausländischem Holze; das Dekengewölbe ist weiß, aber in arabischem Ge-

Geschmake verzieret und vergoldet. Die Pastelgemählde der Rosalba sind sehr schön, und scheinen zu lachen; man siehts übrigens doch, daß es nur Pastelstücke sind. Die von Mengs scheinen mit Oelfarbe gemahlt zu seyn, und man möchte sagen: sie reden. Unter diesen befindet sich auch sein eignes Porträt, so wie er, als er unter der Ruthe des Vaters stand, mit langen auf die Schultern herunter hängenden Haaren, und mit melankolischer Miene, im Hause herum gieng. Wir sagen dies blos, damit man sehen möge, wie schon so früh die Arbeiten unsers Jünglings für würdig gehalten wurden, in einer so guten Gesellschaft und an einem Orte zu stehen, der das Heiligthum der Pastelgemählde genannt werden sollte. Wer diese Sammlung gesehen hat, wird wissen, ob wir zu viel davon gesagt haben.

Anton Raphael war recht wohl mit einem so guten Anfange zufrieden, und fieng nun an, auf Befehl des Königs, mit seinem Vater auf die Bilder-Galerie zu gehen, die, wie jedermann weiß, der reichste Schaz von Europa ist. Er besah sie als Philosoph und Künstler zugleich, und war bey so großen und herrlichen Werken, ganz Bewunderung. Hundert mal hat er mir

immer mit Vergnügen erzählt, daß, nachdem er den Tizian, die Caracci, den Guido, und so viel andre betrachtet hatte, er endlich zum Correggio getreten sey, ihn geküßt, und ihm gleichsam ins Ohr geflüstert habe: „Du allein gefällst mir „! Damals war zu Dresden noch nicht der schöne Raphael von Piacenza angekommen, welcher nachher triumphirend jene ehrenvolle Stelle einnahm, die auf ihn so lange Zeit gewartet hatte.

Unter so vielem lauten Beyfall, wodurch Mengs Verdiensten Gerechtigkeit wiederfuhr, schlich sich unter andern Lobrednern auch jener Hof-Neid ein, dem weniger als allen übrigen zu trauen ist. Er brachte dem Könige und den Ministern bey: es gäbe keinen bessern Pastelmahler als Mengs; aber nie müßt' er sich aus einem Fache der Mahlerey heraus winden, welches er als das Seinige ansehen könnte. Halbe Figuren, vornemlich ohne Hände, hätten jener Zeichnung nicht vonnöthen, die man sich nur mit der größten Mühe erwerben kann, und welche aus eben dem Grunde gute Mahlereyen in Oelfarbe oder historische Stüke so selten macht; jeder Künstler habe seine eingeschränkte Sphäre, worinn er bleiben müße. Anton Raphael

phael empfand das Boshafte in diesen Lobeserhebungen, und fühlte zu gleicher Zeit, wie mächtig der Gedanke, immer weiter vorzurüken, in seiner Seele war. Er bat daher den Annibali, der nun ganz sein Schuzgeist geworden war, ihm durch den P. Guerini die Erlaubnis vom Könige auszuwürken, nach Rom gehen zu dürfen, welches er das einzige Land nannte, worinn man könnte mahlen lernen. Ohne Schwierigkeit erhielt er sie von jenem verehrungswürdigen Prinzen, und reiste mit seinem Vater, der Magd, und seinen Schwestern, 1746 nach Italien ab. Zuerst gieng er nach Parma, um dem Correggio, gleichsam in seinem eignen Hause einen Besuch zu machen; und dann nach Venedig, um dem Tizian seine Ehrfurcht zu bezeigen. Zu Ferrara bewundert' er jene braven Mahler, die zur Zeit der Estenser da berühmt waren, und mehr bekannt zu seyn verdienten. In Bologna ließ er sichs beym Nicolino, den Caracci's, dem Guido und jenen braven Männern, recht wohl seyn, die ganz Europa Unterricht geben, aber heut zu Tage, man weiß nicht warum? sehr zurükhaltend sind, wenn sie ihre eignen Urenkel unterrichten sollen.

Voller warmen und mahlerischen Ideen, mehr angefeuert als abgeschrekt, kam er in diesen Hauptsiz der schönen Künste an, mit dem festen Entschluße, ihn nie oder — als Mahler zu verlaßen. Mit Correggio und Tizian im Herzen, schloß er sich in die Zimmer des Vatikans ein, wo Raphael jenen Mauern seine ganze, — göttliche Seele möcht' ich sie nennen, eingehaucht hat. Er fieng an ihn zu studiren und mehr nach ihm zu mahlen als zu kopieren. Er machte einen Versuch in Oelfarbe: eine Magdalene in halber Figur, und das Bildnis seines Vaters; aber nach seiner Manier. Er nannte sie schwache Probstüke; aber Kunstkenner nannten sie nie so. Es fiel ihm bey, eine heilige Familie nach dem Raphael zu verfertigen, und sie dem Könige zu übersenden, damit jene Lieblinge sie sehen möchten, die sichs so angelegen seyn ließen, ihn nie übers Pastel hinaus gehen zu laßen. Nach seinem Plane fehlt' ihm ein Modell zum Kopfe der Madonne. Das Vaterland der Lixia, der Poppäa, der Julien und Faustinen, hat auch heutiges Tages noch Schönheiten aufzuweisen; aber jede Art von Schönheit schikt sich nicht gleich gut für die Mutter des Heilandes, und er wollte sie doch nach der Wahrheit kopieren. Eines Tages

ges begegnet' ihm auf der Straße ein sehr schönes, junges und bescheidnes, aber armes Mädchen. Er stand still. „Das ist die Madonne, rief er plözlich aus, die ich suche„! Mengs seltne Schamhaftigkeit hatte zwar keiner Wächter nöthig; demungeachtet kam dies junge Mädchen nie als in Begleitung ihrer braven und vernünftigen Anverwandten aufs Zimmer, um sich kopieren zu laßen. Auch Ismael fand das Modell überaus schön. Während daß der Sohn es kopierte, betrachtet' es der Alte ganz im Stillen durch sein Glas. Die Historie endigte sich ganz natürlich. Anton Raphael und das junge Mädchen verliebten sich recht herzlich in einander, und fiengen nach und nach an, von einer Heyrath unter sich zu sprechen. Der etwas menschlicher gewordene Ismael gab gern seinen Willen dazu; aber nicht des Mädchens Vater, welcher sich erklärte: er könne seine Tochter keinem protestantischen Jünglinge geben. Gott, deßen Rathschlüße unerforschlich sind, brauchte diesen Vorfall, um unsern jungen Künstler zu seiner Kirche zu führen. Die Schwestern, welche blindlings billigten und vergötterten, was ihr geliebter Bruder dachte und unternahm, verbanden sich auch hier mit ihm in so heiliger Entschließung. Aber schon der Ge-

 danke,

danke, diesen ihren unumstößlichen Vorsaz ihrem mürrischen Vater bekannt zu machen, machte sie zittern. Wer hätts denken sollen? Ismael hatte keine Einwendungen zu machen, wenn sie nur, wie er sich ausdrükte, fortführen, gut und fleißig zu mahlen. Die jungen Leute legten den 16ten Julius 1749 ihr Glaubensbekenntnis ab, und einige Wochen nachher heyrathete Anton Raphael die Margarethe Guazzi — so hieß dies schöne und ehrbare Mädchen. Damit die Feyer des Festes vollkommen seyn möchte, führte das Glük in dieser Zwischenzeit den Annibali von Dresden nach Rom, der nicht wenig übernommen war, im Hause seiner lieben Mengs, so große Veränderungen anzutreffen.

O qui complexus & gaudia, quanta fuerunt!
Nil ego contulerim jucundo ſanus amico.

Dies war das erstemal, daß man in Ismaels Hause ungescheut und aus vollem Herzen lachte.

Die ganz unerwartete Religions-Veränderung des Anton Raphael Mengs und seiner Schwestern; die unvermuthet geschloßene Heyrath mit der schönen Guazzi; aber mehr als alles dies — die vortreflichen Gemählde dieses liebenswürdigen

digen jungen Mannes, — gaben dem ganzen gesprächigen Rom, Stoff zu Unterhaltungen, und zogen viele der angesehensten Personen in sein Haus. Was für verführerische Anträge machte man ihm, um entweder das wahrhaftig redende Porträt des Ismaels oder die heilige Familie von ihm zu erhalten, ob gleich beide Stüke noch nicht vollendet waren? Rom ist von je her eine große Freundin von allem, was neu ist, gewesen.

Nach einer dreyjährigen Abwesenheit von Dresden, fieng nun Ismael an, von der Rükreise nach Sachsen zu sprechen, um desto mehr, da schon die ihnen zugestandene Erlaubnis vorbeygestrichen war. Annibali war gegen das Ende des Jahres 1749 nach Hofe zurükgegangen, und hatte vorläufig den König von den großen in der Mengsischen Familie erfolgten Veränderungen, und von der schönen Frau unterrichtet, die Anton Raphael nach Dresden bringen würde. Wenige Zeit nach ihm traf Ismael mit seiner ganzen Familie ein. Eh er sich aber auf die Reise begab, wollt' er dem Beyspiele seiner Kinder folgen, und nahm zu aller Erstaunen und ganz unvermuthet die katholische Religion an. Um einen Grund dieser Neuerung anzugeben, pflegt' er zu sagen: in ei-

ner wohl eingerichteten Familie müßten nie zweyerley Meynungen herrschen; er wolle kein Schisma in seinem Hause. Die Magd, welche nie Gründe anhören wollte, war die einzige, welche halsstarriger Weise diese Sinnes-Einigkeit stöhrte. Weiber, wenns ihnen nicht darum zu thun ist, sind schwer von etwas zu überzeugen.

Der König und die Königin freueten sich ungemein, unsern Mengs wieder zu sehen, besonders, da er ihnen seine römischen Erstlinge in Oelfarbe, die heilige Familie, überreichte. Kunstkenner fanden in ihr die leibhafte Schule des Raphaels von Urbin; und Dilettanten verweilten sich bey der Aehnlichkeit und den schönen Zügen der jungen bescheidnen Guazzi, die sie in der heiligen Jungfrau wieder fanden und bewunderten. Rührende Schönheiten haben solche Macht, durch jeden ihrer Züge das Auge zu feßeln und hinzureißen!

Der König, nachdem er gesehen hatte, was für großen Fortgang Anton Raphael im Oelmahlen zu Rom gemacht hatte, bestellte sich bey ihm sein und der Königin Porträt, in königlichem Schmuke, stehend und in natürlicher Größe. Mr. de Silvestre hatte vorher die nämlichen Porträte

träte gemacht, und fieng nun an, so bald er diese Anordnung erfuhr und den neuen und schönen Stil der heiligen Familie sah, sich über seine zerrüttete Gesundheit, und über das rauhe Klima von Deutschland zu beklagen. Die Aerzte, die in Sachsen, wie allenthalben, sehr gefällig sind, gaben ihm alle mögliche Atteſtate, vermöge deren er die Erlaubnis erhielt, sich mit seiner ganzen Pension nach Paris zurük zu ziehen.

Die Ordnung in der Erzählung erfordert, auch hier von der prächtigen königlichen katholischen Kirche zu Dresden etwas zu sagen, weil sie unserm jungen Mengs viel Ehre macht, ohne den sie vielleicht noch viele Jahre unvollendet und ungenuzt geblieben wäre. Das Glük konnte nicht den langsamen Lauf der Jahre abwarten, um ihn zu immer größern Dingen zu gebrauchen. August der III. ließ 1735 das Fundament zu diesem großen Gebäude, in einer schönen Straße zwischen der Elbe und einem langen Flügel des Churfürstl. Schloßes legen. Das sächsische hohe Haus hatte seit seiner Annehmung der katholischen Religion nur eine sehr enge Kapelle auf dem alten Hoftheater gehabt. Gaetano Chiaveri machte den Riß zu dieser neuen Kirche. Dieser geistvolle Römer hatte verschiedene Jahre Peter

ter dem Großen bey seinen Bau-Einfällen in Petersburg gedient, und war nachher nach Warschau in Augusts Dienste gegangen, um eine Brüke über die Weichsel zu bauen, die aber nachher nicht zu Stande kam. Mengs sahe bey seiner Zurükkunft in Dresden dies schöne Gebäude fast zu Stande gebracht. Es entsprach völlig der Pracht des Stifters und den entsezlichen Summen, die es gekostet hatte; aber er fand auf der andern Seite zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß alle Arbeiten seit einiger Zeit gänzlich unterblieben waren. Das Gerücht hatte sich kurz vorher, man weiß nicht aus welchem Grunde? verbreitet: Die Deke der großen mittlern Navate drohe einen nahen Einsturz, und jedermann prophezeyete ihn aufs späteste beym Wegnehmen des ungeheuren Gerüstes, worauf sie noch izt ruhe. Jede Nacht erwartete die in Furcht gesezte Stadt das gewaltige Geraßel eines so mächtigen Einsturzes zu hören; so wie Rom vor einigen Jahren in dem Wahne stand, die größte und schönste Kuppel der Welt einstürzen zu sehen, — aber nachher über eine so unnöthige Furcht selbst lachte. Wenn man Roms vornehmste Hauptkirchen ausnimmt: so hats keinen größern Tempel als die katholische Kirche zu Dresden aufzuweisen. Hieraus beurtheile man

den

den allgemeinen Schrecken über eine so große Gefahr! die Wahrheit, die sich an Höfen durch die Leibwachen so schwer durchdrängen kann, nnd fast nie den Thron der Könige erreicht, konnte sich nicht dem Monarchen in ihrem wahren Glanze zeigen. Er selbst wollte so große Unordnungen untersuchen; denn seine seltnen Kentniße in den schönen Künsten hatten nicht fremder Augen dabey nöthig. Wie war dies aber bey den Thränen der Königin und ihrer zahlreichen und zärtlichen Kinder, bey den dringendsten Vorstellungen der vornehmsten Minister des Hofes möglich, die ihn davon abzuhalten suchten? Zu groß war die allgemeine Furcht, ein so kostbares Leben auch nur den entferntsten Gefahren ausgesezt zu sehen! Vergebens schwur der betrübte Baumeister, bey seinem Leben schwur er: es wäre keine Gefahr vorhanden! Vergebens fleht' er die vornehmsten Minister um Mitleiden an; er erhielt keine andre Antwort, als die nur die Unwissenheit geben kann! der König allein war edel genug, um ihn zu bedauren. Von Chiaveri's tiefer Einsicht überzeugt, wollt' er lieber dies große Unglük dem wenig festen am Fluße gelegenen Erdreiche zuschreiben. Kunstkenner mögen entscheiden, obs einen schreklichern Augenblik als diesen, für einen armen Baumeister geben kann?

Indeßen

Indeßen lagen am Ufer der Elbe, Berge vom Calabrischem Marmor, um die Kirche zu pflastern; und die vielen und schönen koloßalischen Statuen aus Pirnaer-Stein, welche Mattielli, ein berühmter aus Vicenza dazu berufener Bildhauer verfertiget hatte, um den auswärtigen Giebel damit zu besezen, blieben ungenuzt liegen. Anton Raphaels schöne Seele bedauerte den unglüklichen und fast ganz verlaßenen Chiaveri. Ganz unerschrocken gieng er mit ihm und Ismaeln hin, um zu wiederholtenmalen dies ungeheure Gebäude in Augenschein zu nehmen, und erkannte nach genauer Untersuchung den panischen Schreken und die Bosheit derjenigen, welche davon Bericht hatten abstatten sollen. Während daß er den König mahlte, welches gemeiniglich die glüklichsten Augenblike eines Mahlers sind, bracht' er mit vieler Freymüthigkeit diese Materie aufs Tapet und hatte Herz genug, das Geheimnis aufzudeken. Gemeiniglich glaubt man sehr leicht, was man wünscht; allein der König wollte sich nicht ganz auf einen so jungen Mann, wie Mengs war, verlaßen, gab aber dagegen so strenge Befehle, daß endlich die Wahrheit ans Tageslicht kommen mußte. Was für Vergnügen und Freude machte allen Rechtschaffenen die Nachricht: es wäre keine Gefahr mehr vorhanden!

Der würdige Greis fiel unserm edlen Jünglinge um den Hals, nannte ihn öffentlich seinen Befreyer, seinen Vater! Das ins Steken gerathene Gebäude, gewann wieder seinen Fortgang, und um jene große Mauern, an welche sich wenige Tage vorher niemand anzulehnen getrauete, sah man auf einmal eine unzählbare Menge Künstler wimmeln, die in wenigen Monaten die königliche Kirche zu ihrer glorreichen Vollendung brachten.

Der König konnte die Zeit nicht erwarten, sein großes Gebäude eingeweiht zu sehen; und doch fehlten noch inwendig drey der allernothwendigsten Gemählde: das für den großen Altar, und die zwey kleinen Nebenaltäre, welche den Logen der Prinzen gerade gegen über stehen. Alle drey wurden Anton Raphaeln zur Belohnung seiner Verdienste aufgetragen. Das war aber eine Arbeit für einige Jahre, und der König wollte seine Kirche sogleich eröfnen lassen! Die zwey kleinen Stüke mußte also Mengs in wenigen Wochen zu vollenden suchen; die Königin, um Ihrem Gemahle zu gefallen, verlangt' es, ob gleich ihr Künstler nie ganz mit diesen seinen Arbeiten zufrieden gewesen ist. Das eine Stük stellt die Empfängnis der Madonne,

das

das andere, den Schlaf des heiligen Josephs vor. Während der Zeit, daß er hiermit beschäftiget war, ließ man, ich weiß nicht von wem? für den Haupt-Altar ein großes Gemählde mit Wasserfarben mahlen, um den Raum unterdessen auszufüllen, bis Mengs das Seinige würde gemacht haben. Die übrigen Gemählde für die Seiten-Kapellen standen schon in Bereitschaft. Weil heut zu Tage Nachrichten von Mahlereyen sehr gut pflegen aufgenommen zu werden: so wollen wir anführen, daß das Altarblatt des Allerheiligsten vom Mr. de Silvestre herrührt, und das heilige Abendmahl vorstellt. In der Kapelle, welche zum Begräbnis in der heiligen Woche dient, sieht man die weinenden Marien unten am Kreuze — ein ganz herrliches Stük von Hutin dem ältern, Hofmahler des Königs. — In der St. Benons-Kapelle, Sachsens Protektors und Bischoffs von Meißen, findet man einen Heiligen, der den Ungläubigen seines Kirchsprengels predigt — ein geistvolles Werk von Stefano Torelli einem Bologneser. Das lezte ist von einem gebohrnen Böhmen Palko, einem damaligen jungen Manne von vielem Feuer; es stellt den heiligen Johann Nepomuk vor, wie er ertrunken, und mit vieler Mühe, noch ganz von

Wasser

Wasser träufelnd, aus der Moldau gezogen wird. Wers nicht weiß, würde dies Stük für ein Werk des Piazetta halten, so sehr ists in seiner Manier, und ganz Leben.

Die neue Kirche wurde 1752 von Monsignor Alberico Archinto, damaligen Nunzius an diesem Hofe, mit wahrer königlichen Pracht eingeweihet, und es lief eine unendliche Menge Volks von allen Religionen zusammen, um eine so schöne und für sie ganz neue Function zu sehen. Nach zweyhundert Jahren war dies das erstemal, wo man auf den Altären der allerheiligsten Dreyeinigkeit, der dieses heilige Gebäude gewidmet ist, Weihrauch brennen sahe. Jeder Katholik dankte Gott herzlich dafür; aber gewiß mehr als alle andre, unser Baumeister und mit ihm Anton Raphael.

Hier wäre der Ort, eine Idee von dieser schönen Kirche zu geben. Da aber das Kupfer davon in jedermanns Händen ist, so halten wirs für überflüßig, und wollen blos anführen, daß, weil der Baumeister bey ihrer Aufführung die Gründlichkeit des Vignola oder des Sangallo zum Augenmerk gehabt hat, es zu wünschen gewesen wäre, daß die Säulen, Fenster und

Zierathen eher Palladianische als Borominische wären. Man muß übrigens zu seinem Lobe sagen, daß er völlig die vielen Absichten erreicht hat, die man bey den Kirchen der weltlichen Höfe voraus sezt, wo in der Höhe große Galerien angebracht seyn müssen, für die Logen der Souverainen und ihrer Leibwache; auch große Balkons (ringhiere) für die Damen, Kavaliers und übrigen Hofleute, die nicht mit dem Volke vermengt werden dürfen. Die Kirchen der Höfe sind nichts anders als eine Art geistlicher Theater. Bey einer katholischen Kirche in Dresden muß noch überdies anderweitige Rüksicht genommen werden. Hier wills einen allmählig ausgedehnten Plaz für jene feyerlichen Prozeßionen, die nach den sächsischen Constitutionen nicht durch die öffentlichen Straßen, wie bey uns, gehalten werden dürfen. Für all diese Stüke hat Chiaveri aufs Beste gesorgt, und es fehlt nichts an der Vollkommenheit seines Gebäudes, als daß Anton Raphael nicht die große mittlere Navate gemahlt hat. Der König hatte sie ihm zugedacht, und sie würd' auch zu Stande gekommen seyn, wenn das Unglük, welches Teutschland damals traf, es nicht verhindert hätte. Eben in dieser Zeit wurde Anton Raphael, ob er gleich nur drey und zwan-

zig Jahr alt war, nicht durch Hof-Kabale, nicht durch Gunst der Maitreßen, sondern allein durch wahres Verdienst, zum ersten Hofmahler des Königs ernannt, und seine Pension ihm bis auf tausend Thaler vermehrt. Dies wollte übrigens wenig sagen in Vergleichung der großen Geschenke, der Achtung und Liebe, welche der König, die Königin, der Prinz und die Churprinzeßin, der Hof und die gesamte Stadt, für ihn und seine würdigen Schwestern hatten.

Wie unbeständig sind aber die menschlichen Dinge! Wer hätte nicht nach dem allen zu urtheilen, das Glük des Anton Raphael Mengs beneiden sollen? und dem ungeachtet bereitet' ihm das Schiksal ein Leiden, das für seine, so wie für jede edle zärtliche und dankbare Seele das schmerzhafteste und empfindlichste ist. Ismael hatte sich zum allgemeinen Kaßierer des Hauses aufgeworfen, und forderte ohne die geringste Bedenklichkeit und nach seinem Gefallen, die Pensionen der ganzen Familie ein, welches sich jährlich auf eine Summe von 2200 Thalern belief. Der hartnäkige Oekonom war auch dann nicht einmal freygebig, wenn die Rede von dem nöthigen Unterhalte der Kinder war, und wenn er für seine Schwiegertochter sorgen sollte, die einmal die

römische bequeme Art zu leben gewohnt war. Sie ließ dem Vater im Namen ihres Mannes mit möglichst kindlicher Bescheidenheit, Vorstellungen machen. Anton Raphael selbst, zeigte ihm seine schwangere Gattin, die mehreres Beystandes vonnöthen hatte; aber es half nichts! alles wurde mit der gewöhnlichen Schläfrigkeit angehört. Dies Betragen stöhrte nicht wenig jene einem Mahler so nothwendige Ruhe der Seele; denn mit Mahlereyen gehts wie mit Poesien.

— — — proveniunt animo deducta sereno.

Es würde zu langweilig und verdrießlich seyn, hier all die häuslichen Unruhen zu erzählen, mit welchen diese guten Geschwister zu kämpfen hatten, zu denen übrigens das angemaßte Ansehen nicht wenig beytrug, welches die Magd sich über ihren Herrn nahm. Genug also, wenn wir sagen, daß, wenn Anton Raphael je Proben von Klugheit, Uneigennuz, kindlichem Gehorsam, und jener Kaltblütigkeit gezeigt hat, die ihm die Natur eben nicht verliehen hatte, — so wars bey dieser Gelegenheit. Ismael verlangte große Sachen zur Vergeltung der Erziehung; und in der That, um nur ruhig leben zu können, wurden ihm alle Einnahmen der von Mengs und seinen Schwestern angefangenen Arbeiten zugestanden, welches

eine ansehnliche Summe ausmachte, und die jungen Leute begnügten sich blos mit ihrer Pension. Auf diese Weise wurde zwar ein anscheinender Friede im Hause wieder hergestellt; aber nicht die Ruhe in Anton Raphaels Herzen — ein wichtiges Geschenk für alle diejenigen, welche die Natur aus einem zarten und empfindsamen Stoffe gebildet hat. Er schien sich immer undankbar zu seyn gegen einen Vater, dem er so viel zu verdanken hatte, — eine Art von Marter, welche übelgebauete Herzen nie empfinden! So sehen wir nun in Zeit von wenig Tagen, Mengs Familie in Absicht des Intereße und Tisches, aber nicht der Wohnung getheilt; ob gleich auch diese Lage für beide Theile sehr beschwerlich war. Es gieng unserm Anton Raphael ungemein nahe, in dieser Periode die schönen Porträte des königlichen Prinzen und der Churprinzeßin mahlen zu müßen, — Werke, welche indeßen nichts von den kritischen Umständen des Künstlers verrathen.

Am Ende des Jahrs 1756 wurde diesem hohen Ehepaar ein Prinz gebohren, der dermalige Churfürst von Sachsen — ein wahres und so lange erflehtes Geschenk des Himmels. Wenige Monate nach dieser glüklichen Begebenheit wünschten sich die hohen Eltern sein Porträt in Lebens-

größe, von den Händen unsers Künstlers. Um mehrerer Genauigkeit mahlt' ers mit Pastelfarben, sizend auf einem großen karmesin samtnen Küßen. Derjenige, welcher es mehr als tausendmal betrachtet hat, versichert, man könne nichts galanters und schöners sehen. Der Mahler wollt' es auf eine kindliche Art (fanciullescamente) im Hemde mahlen, so daß man weder aus dem Gesicht, noch aus dem Anzuge und dem Kopfpuze erkennen könnte, obs ein Prinz oder eine Prinzeßin wäre,

solutis crinibus ambiguoque vultu.'

Mengs, ohne der Würde des Orts und des Gegenstandes zu nah zu treten, gab ihm durch einen launischen Einfall eine solche Stellung, daß auch nicht der geringste anstößige Gedanke statt finden konnte. Der königliche Vater war ungemein damit zufrieden, stellt' es nicht weit vom Kanape, auf welchem er nur leider! den größten Theil seiner kurzen Tage zugebracht hat, und küßt' es fast jedesmal, wenn es ihm ins Zimmer gebracht wurde; so wie's ein August, nach der Erzählung des Suetonius, mit einem gleichen Bilde eines schönen Sohnes des Germanikus machte, so oft er sein Zimmer verließ.

Unser dankbare Mengs hatte unterdeßen ein Porträt in Oelfarbe, in natürlicher Größe bis an die Knie für seinen Freund Annibali angefangen zur Schadloshaltung jenes Pastelgemähldes, welches der König für sich behalten hatte; er war aber mit andern Arbeiten so überhäuft, daß er nur unterbrochner Weise Hand daran legen konnte.

Die Königin ließ sich von der Demoiselle Therese Concordie Mengs, eine Kopie in Miniatur von der berühmten Nacht des Correggio machen. Nach einer Arbeit von vielen Monaten wurde sie zu Stande gebracht, und fiel so schön aus, daß Correggio selbst sich gefreut haben würde, sich so glüklich in eine so kleine aber artige Gestalt gebracht zu sehen. Das schöne Kolorit dieses lustigen Mahlers ist hier auf die bewunderns-würdigste Art erhalten; so wie seine unendliche Grazie und jene Schönheit, die ihn vor allen Künstlern auszeichnet — eine Schönheit, die eben so schwer deutlich zu machen als nachzuahmen ist.

Der Kavalier **Hambury Williams**, damaliger englischer Minister am Dresdner Hofe — ein Herr von großem Geiste aber zu gleicher Zeit

 von

von einem feurigen und stürmischen Kopfe, dergleichen wir nie gesehen haben — faßte für unsern von jedermann geliebten Anton Raphael — zu seinem Unglük möcht' ich sagen — die wärmste Freundschaft. Sein Name ist in den Liebes-Chroniken, und in Europens Minister-Historie unsrer Zeit, hinlänglich bekannt, vielleicht aber nicht allen, sein trauriges Ende. Nach der glänzendsten Gesandtschaft, die er lezthin in Rußland bekleidete, starb er — von seiner Lebhaftigkeit aufgerieben — eingeschloßen und rasend auf einem seiner Landgüter in Engelland, von vielen beweint, von sehr wenigen bedauert. So heftig er sonst in allen seinen Leidenschaften war, eben so bezeigt' er sich auch izt in der Freundschaft gegen den Anton Raphael; es schien als wenn er ohne ihn nicht mehr leben könne. Diese lästige Zuneigung zerstreute und beunruhigte nicht wenig unsern sehr beschäftigten Künstler. Aus Furcht vor einer noch größern Zumuthung, mußt' er ihm sein Porträt machen, das aber wegen seiner unvorhergesehenen Bestimmung und betriebenen Reise nach Petersburg unvollendet blieb. Vor weniger Zeit war er hier zu Rom in Mengs Hause, und wer diesen sonderbaren Engelländer gekannt, und das Porträt gesehen hat, wird sagen

gen können, obs möglich sey, einen ähnlichern Kopf zu machen. Mir schien er brausend und ganz Leben, wie das Original selbst.

Der König liebt' auch unsern Mengs, aber mit mehr Würde und Gelaßenheit. Er erinnerte ihn öfter an das große Gemählde für die neue Kirche und foderte es, zwar in einem gnädigen Ton, aber als sein Souverain. Unter verschiedenen Gegenständen, die ihm von seinem Mahler, alle ins kleine gezeichnet, vorgelegt wurden, wählt' er die Himmelfahrt unsers Herrn. Hier sah man die Apostel, und auf ihrem Gesichte eine Mischung von Freude und Traurigkeit, theils wegen der vollendeten menschlichen Erlösung, theils, weil sie sich von ihrem Lehrer, der gegen den Himmel flog, verlaßen sahen. Anton Raphael erklärte sich gegen den König, er könne ein so großes und weitläuftiges Werk nicht ausarbeiten ohne die Erlaubnis, es in Rom und so zu sagen, unter den Augen des Raphaels von Urbin zu mahlen. Er erhielt sie. Der Monarch sah den Grund seiner Bitte ein, und begrif auch auf der andern Seite, daß dies das einzige Mittel wäre, seinen gar zu gefälligen Künstler vielen unhöflichen Zumuthungen zu entziehen. Das einzige Porträt,

 welches

welches Mengs noch vor seiner Abreise durchaus vollenden wollte, war seines Freundes Annibali's. „ Anton Raphael Mengs mahlte seinen Freund Domenico Annibali im Jahr 1752 „ ist die zärtliche Aufschrift, welche er zum Andenken in einen Winkel schrieb. Er endigt' es die Nacht vor seiner Abreise. Der König hatte schon vorläufig befohlen, so bald es fertig seyn würde, es ihm zu zeigen. Des Morgens ganz früh, als schon die Pferde angespannt waren, trugs ihm Mengs in Stiefeln selbst hin. „ Mein Raphael „ sagte ihm der Monarch, „ ich finde an diesem Gemählde etwas, ich weiß selbst nicht was? das ich an andern, die du für mich gearbeitet hast, vermisse. „ Ja, Sir, antwortete Mengs, „ es ist der Freund — eine Art von Personen, welche Könige nicht haben! „ — August legt' ihm lächelnd die Hand auf die Schulter, gab sie ihm zu küßen und sagte: Du hast wohl recht! — reise glüklich, und wenn du zu Rom bist, bringe den Freund auch in meinem Gemählde an. Mengs wurde bey so großen Gnadenbezeugungen aufs innigste gerührt. Wie würd' ihm aber zu Muthe gewesen seyn, wenn er hätte vorhersehen können, daß er zum leztenmal mit diesem verehrungswürdigen Prinzen und Vater redte, der nie das Gemählde

sehen

sehen sollte, wornach er ein so großes Verlangen trug? Wie glüklich sind die Sterblichen, die Zukunft für sich verhüllt zu sehen!

Anton Raphael verließ mit Thränen in den Augen sein Vaterland, und reiste mit seiner Gattin, mit einem kleinen Töchterchen auf dem Schooße, und mit seinen beyden Schwestern, die sich nicht von ihrem geliebten Bruder trennen wollten, im Monate September des Jahrs 1752 nach Italien ab. Ismael blieb mit der Magd in Dresden zurük, und empfand nun zum erstenmal jenen Schmerz, deßen Väter allein fähig sind, wenn sie sich von ihren Kindern getrennt sehen. Die ihnen gegebene Erziehung war allerdings hart gewesen; nichts destoweniger liebt' er sie, aber nach seiner wilden Art, aufs zärtlichste. Mengs Abreise geschah ganz unvermuthet und machte viel junge Ehemänner und sächsischen Liebhaber verzweifeln, die schon gezählt hatten, von ihm ihre Porträte zu erhalten. Seiner Kutsche folgte ein Wagen, der ganz mit Modellen von Gips nach dem Antiken, die nach Rom zurükkehrten, beladen war, so wie mit verschiedenen angefangenen Gemählden, die er als ein ehrlicher Mann in Rom zu vollenden versprach. Niemand konnte sich beklagen, vor-

über-

übergegangen zu seyn; denn es befanden sich auch darunter die zwey großen Porträts des Königs und seiner Gemahlin, an denen blos die Köpfe vollendet, und die übrigens kaum aus dem Gröbsten ausgearbeitet waren.

Das große Rom sah mit vielem Vergnügen Anton Raphaeln in seinen Schooß zurükkehren; es liebte und sah ihn nunmehr schon für seinen Sohn an; so wie ers als Mutter oder wenigstens als seine ihm wohlwollende Pflegmutter betrachtete. Kurz nachher nahm ihn die Akademie von St. Lukas unter ihre Ehren-Mitglieder auf — eine seltene Sache bey einem jungen Manne von vier und zwanzig Jahren! — Das Alter wahrer gelehrter Männer berechnet man blos nach ihren Kenntnissen.

Lord Persy, Herzog von Northumberland, ein Herr, der unsern Mengs ungemein hoch schäzte, und große Kenntnisse in den schönen Künsten besaß, wollte sich die vier berühmtesten Gemählde zu Rom, von gleicher Größe mit den Originalen, kopieren laßen, und verlangte sie von den vier berühmtesten Pinseln dieser Akademie. Das erste war der Triumph des Bacchus und der Ariadne vom Annibale; das zweyte

die Aurora vom Guido; die Hochzeit der Psyche mit dem Göttermahle und die Schule von Athen waren vom Raphael. Das lezte als das schwerste und zusammengesezteste wurde unserm Künstler übertragen, und man kann nicht glauben, mit welcher Freude er Hand daran legte. Unter allen Werken des Raphaels von Urbin ist die Schule von Athen jederzeit und mit Recht das Lieblingsstük des Anton Raphaels gewesen. Die Belohnung dafür, war der Schönheit der Kopie, welche die Hofnung des Mylords weit übertraf, und der ausserordentlichen Großmuth dieses Kavaliers angemeßen. Es scheint sonderbar, daß Engelland — ein Land, welches so viele Genie's, so große Kenner in der Mahlerkunst, und so großmüthige Belohner hervorbringt, nie, zum wenigsten in vergangenen Zeiten, einen Historien-Mahler aufzuweisen gehabt habe, den man unter die besten zählen könnte! man könnte sagen, es sey den Engelländern leichter, die tiefsten Geheimniße der Natur zu erforschen, als mit dem Pinsel die menschlichen Handlungen zu kopieren. Italien allein — ohne Ruhmbegierde sey's gesagt — war die Ehre — wenigstens in den verflossenen Jahrhunderten — vorbehalten, beydes zu gleicher Zeit zu thun.

Anton Raphael fieng nun das große Gemählde für die Dresdner Kirche an, und arbeitete mit viel Feuer und brennendem Fleiße, als ganz unvermuthet Ismael erschien, den er sich in Sachsen dachte. Das enge Haus, welches er mit seinen Schwestern bewohnte, war die einzige Ursach, daß der neue Ankömmling sich anderswo eine Wohnung suchen mußte. Auf diese Art wurde aller Gefahren ungeachtet, der Familien-Friede erhalten. Man glaube nicht, als hätte unser junge Mahler seinen geliebten Vater und Lehrer nicht gern gesehen; nur jene Magd, die Ismaeln auch diesesmal begleitet hatte, schikte sich nicht gut unter so vielem Weibervolke. Ein großer Poet, der mehr als andre, das ehrsame schöne Geschlecht kannte, sagt:

ove donne son, sempre son risse.

Benedikt XIV, ein großer Freund der schönen Künste und Wißenschaften, saß damals auf dem päbstlichen Stuhl, und auch er schäzte Anton Raphaeln ungemein. In den lezten Jahren seiner Regierung war er mehrentheils kränklich, und hatte tausend verdriesliche Sachen im Kopfe, die ihn verhinderten, seinen Künstler so zu nuzen, als ers gewünscht hätte. Um ihm indeßen einen Beweis seiner Achtung zu geben, ertheilt' er

er ihm freywillig, jenen Ritter-Orden, den die Päbste heut zu Tage für Künstler bestimmt haben, die sich vor andern auszeichnen; so wie die Könige in Frankreich jenen Orden des H. Michaels. Die schönen Künste und Wißenschaften können mit allem Rechte, wegen ihrer Vortreflichkeit, auf Aufmunterungen und Belohnungen Ansprüche machen, und große Prinzen haben auch jederzeit, ihnen hohe Vorzüge zugestanden.

Kurz vorher war Monsignor Archinto von seiner langen Nunziatur aus Polen nach Rom zurükgekommen, und hatte das Gouvernement dieser Hauptstadt erhalten. Er war Mengs großer Gönner, hatt' ihn zu Dresden sehr genau gekannt, und fand izt in seinem Umgange großes Vergnügen. Gewöhnlich freuet man sich nach einer langen Abwesenheit aus seinem Vaterlande, Personen wieder zu finden, die man in auswärtigen Ländern gekannt hat, und noch mehr, wenn man Zeuge ihres Glüks gewesen ist. Mengs hatte gesehen, wie dieser unvergleichliche Prälat die Zierde des sächsischen hohen Hauses ausmachte; und Monsignor Archinto, wie Mengs täglich größer wurde, und die Bewunderung des Hofes und der Stadt auf sich zog.

Bald nach ihm und unter dem Schuze dieses großen Prälaten kam auch der berühmte Johann Winkelmann nach Rom, und verband sich aufs innigste mit unserm Anton Raphael. Sie fiengen gemeinschaftlich an, das Antike zu studieren, vorzüglich die Schönheit der simpeln Physionomien griechischer Statüen, die heut zu Tage von allen Profeßoren so sehr angerühmt, und so wenig von ihnen nachgeahmt wird. Wir können mit Gewißheit behaupten, daß dieser gelehrte Teutsche dem Scharfsinne unsers Mengs viel von jenem hellen und schönen Lichte zu verdanken hat, welches er in seiner Kunstgeschichte und der sehr gelehrten Vorrede zu seinen Denkmalen, ausgebreitet hat; so wie's allein Winkelmanns Werk ist, wenn sich Anton Raphael in den schönen Ernst der griechischen Bildhauerey und in die antiquarische Gelehrsamkeit verliebte. Große Geister können sich ihre Ideen nicht anders, als durch wechselsseitigen Unterricht und Bereicherung mittheilen. Zu ihnen gesellte sich noch die meisterhafte Praxis, welche der verstorbene Kardinal Alexander Albani im Antiken besaß, zu dem sie beyde als zum Paris der antiken und modernen Schönheit liefen, wenn sie in ihren Meinungen uneinig waren. Kurz, Mengs und Winkelmann bildeten sich wechselsweise; und wenn lez-

terer

terer sich endlich von der pedantischen Schlake befreyete, die er aus der Einsamkeit von Netniz mit sich brachte: so hatt' ers allein unserm Mengs zu verdanken, der immer davon befreyet gewesen war. Derjenige, welcher die Ehre hat, diese Nachrichten zu schreiben, ist öfter bey dergleichen Unterredungen zugegen gewesen, und ist ein lebendiger Zeuge.

Anton Raphael verliebte sich so ins Antike, daß er alle hetrurische bemahlten Vasen, die er nur habhaft werden konnte, auch mit großen Kosten zu sammeln anfieng. Er behauptete, man fände darauf, auch außer ihren zierlichen Formen, Zeichnungen der schönsten Züge und der glüklichsten Stellungen der Figuren, woraus auch Meister in der Kunst viel lernen könnten. Im Vorbeygehen sey's gesagt, daß diese schöne Sammlung nachher in die vatikanische Bibliothek gekommen ist, welche auch in solchen Arten von Zierathen einen erstaunlichen Schaz besizt, und auf eine Art dahin gekommen, daß es immer unentschieden bleiben wird: ob der Sammler, der sie ihr abtrat, oder die Bibliothek, die sie annahm, großmüthiger gewesen sey?

Ismael, der, wie wir gesagt haben, nach dem Beyspiele seiner Kinder die katholische Religion angenommen hatte, fieng nun an, die Magd, welche seit 1755 fest an ihrem Lutherthume hieng, nach seiner Art zu katechesiren. Er war darinn so glüklich, daß er sie überredte, in den Schooß der wahren Kirche zu treten. — Dies war ihm aber nicht genug! Zur Vergeltung einer so großen Gelehrigkeit und ihres guten Zutrauens, auch auf Zureden einiger Geistlichen, heyrathete er sie endlich. Und so sehen wir auf einmal unsre neue Proselytin als Madam Catharine Mengs auftreten! Wie sehr dies Mengs Kindern gefiel, kann man leicht muthmaßen. Diese Verbindung hatte indeßen für Ismaeln ganz gute Folgen. Er wurde einige Zeit nachher vom Schlage gerührt, wobey ihm Madam Catharine zum Troste und von großer Hülfe war.

Anton Raphael sah izt sein Haus voller jungen Leute von jenseits der Alpen, die ihn um Unterricht in der Mahlerey baten. Keinem von ihnen versagt' er seinen Beystand, und seine Bescheidenheit gieng so weit, daß jedermann, der ihn nicht kannte, ihn für einen bloßen Mitschüler würde gehalten haben; denn sie studirten alle

gemeinschaftlich. Es war ein herrliches Schauspiel, diese Schüler, wovon viele weit älter als der Lehrer selbst waren, an seinen Lippen hängen, oder mit ihm auf das Campidoglio gehen zu sehen, um das Nakende zu kopieren! Mengs hatte wohl Recht; denn dies ist, ohne selbst das Zeichnen zu verstehn, der größte unter allen Zeichenmeistern; und wehe den Mahlern, die nicht in seine Schule gehen!

Unter seinen vielen Schülern war Herr Anton **Maron**, ein Wiener, sein Liebling, wegen der schönen Hofnungen, die er versprach, und welche hinlänglich der Erwartung entsprochen haben. Mengs begnügte sich nicht, ihn blos vor andern auszuzeichnen, sondern er macht' ihn auch zu seinem Schwager, indem er ihm die Demoiselle Therese Concordie, seine vielgeliebte Schwester zur Ehe gab. Julie widmete nachher Gott in einem Kloster zu Jesi, jene seltenen Gaben, welche er ihr in der Miniatur = Mahlerey verliehen hatte.

1756 hatte sich der Krieg in Sachsen von neuem entsponnen, und die Pensionen dieses Hofes wurden aufgehoben. Mengs, der nun schon allenthalben in Europa bekannt war, erhielt indeßen so viel auswärtige Aufträge, daß seine zuneh-

mende Familie nicht einmal einen so großen Verlust empfand. In dieser kritischen Lage unterließ er keineswegen seinen kranken Vater und Madam Catharine zu unterstüzen, die aber bald nach Sachsen zurük giengen. Seinem liebenswürdigen Gönner, Monsignor Archinto, als er zum Kardinal und Staatssekretär ernannt wurde, macht' er eins der schönsten Porträte. Dieses wahre Correggio'sche Stük sieht man heut zu Tage in einem Vorzimmer des Herrn Kardinals, eines Neffen und Erben jener unvergleichlichen und liebenswürdigen Eigenschaften.

Es kam ihm damals die Lust an, al fresko zu mahlen, eine Arbeit, die sich nicht wohl zu seiner außerordentlichen Anstrengung und natürlichem Fleiße zu schiken schien. Jedermann weiß, daß das Freskomahlen, Geschwindigkeit erfordert, und keine großen Verbesserungen zuläßt, weil man auf frischen Kalk und eh' er troken wird, mahlen muß. Er machte verschiedne Versuche, die ihm vortreflich gelangen; und nun sah er erst ein, wie nüzlich es ihm gewesen war, daß sein kluger Vater ihm bey seinen Studien nie erlaubt hatte, Gebrauch von der schädlichen Leichtigkeit zu machen, Zeichnungen abzudruken oder zu illuminiren.

Man hatte um diese Zeit die Kirche von St. Eusebio, für die Cölestiner-Mönche, in Rom von neuem aufgebaut, und Mengs hielts für eine schikliche Gelegenheit, den ersten Versuch seiner neuen Mahlerey hier abzulegen. Der Abt war nicht wenig übernommen, diesen jungen berühmten Mann, ganz bescheiden um Erlaubnis bitten zu sehen, das große Deken-Stük dieser Kirche al fresko und gratis mahlen zu dürfen. Der ehrwürdige Pater gab ihm in den gütigsten Ausdrüken die Erlaubnis, und Mengs fieng ohne Verzug seine Arbeit an, die aller Kenner Bewunderung erwekte; denn sie scheint in der That von Oelfarbe. Der Padre Abate, dem ein so bescheidnes Wesen außerordentlich gefallen hatte, ersuchte ihn auch, um ein Altarblatt für das Kloster von Sulmona. Auch dieses wurde ohne Zeitverlust und fast unter gleich großmüthigen Bedingungen übernommen. Das sind Sachen, die man nur von einem Mengs sagen kann!

Unterdeßen starb Benedict XIV, und Klemens XIII folgt' ihm in der Regierung. Die zärtlichen und großmüthigen Nepoten dieses Prinzen, verlangten von Mengs Händen allein das Bildniß ihres besten Oheims; denn die Porträte der Päbste in Rom sind mehrentheils Arbeiten sehr

mittelmäßiger Mahler. Er machte deren zwey, eins für das Rezzonische Haus zu Venedig, und das andre, für das zu Rom. Das leztere wurde für würdig gehalten, mit dem schönsten silbernen und stark vergoldeten Rahme, der vielleicht je gemacht worden, geziert zu werden. Außerdem, daß es nicht ähnlicher getroffen werden könnte, ists ein Meisterstük der Mahlerey und des Kolorits.

Der Kardinal Alexander Albani, entschloß sich damals, ihm das Deken-Gemählde seiner schönen Villa di Porta Salara zu übertragen, wo man nur den allervortreflichsten Sachen einen Ort anwies. Mengs hätte sogleich Hand daran gelegt; aber die Königin von Neapel erfuhr vom Könige August, ihrem Vater, daß er einer der größten Mahler wäre, und die schönsten Porträte für das sächsische Haus gemacht hätte; sie beredte also ihren Gemahl, ihm ein großes Gemählde für die Kapelle von Caserta aufzutragen, wozu sie selbst Mariä Erscheinung vor dem Tempel wählte. Sie sezte eine edle Ruhmbegierde darein, in einer der schönsten Hauptstädte der Welt, ein Gemählde von einem ihrer Unterthanen, oder besser zu sagen, von demjenigen zu besizen, welchen der König ihr Vater selbst erzogen

hatte.

hatte. Diese Monarchin behielt bis an ihren leider! zu frühen Tod, eine unglaubliche Liebe für ihr väterliches Haus, und für alles, was aus ihrem schönen Vaterlande kam. Mengs merkte die geheime Absicht der Königin, und wandte allen möglichen Fleis darauf, um sich Ehre zu machen. Dies war auch die einzige Ursach, daß die Vollendung dieses Werks sich länger verzögerte, als Sr. Majestäten geglaubt hatten. Große Männer sind mehrentheils langsam in ihren Arbeiten; aber nicht alle, die langsam arbeiten, dürfen sich deswegen schmeicheln, große Männer zu seyn! — Er wollte persönlich der Königin das Gemählde überreichen, und kam zu Neapel an, wenige Tage vor der Abreise dieser hohen Häupter nach Spanien, wo sie ihre geerbte Krone in Besiz nehmen wollten. Wie sehr das Gemählde und der Mahler dem Könige gefielen, schließe man daraus, weil Mengs sogleich zum Hofmahler Sr. Majestät ernannt wurde. Die Königin gab ihm in den gnädigsten Ausdrüken einen Verweis, daß er so lange gezaudert hätte; sie würde, wie sie sich ausdrükte, noch gewünscht haben, ihr Porträt von seinen Händen zu besizen. „Lassen Sie sichs zu Madrid machen,„ sagte der König zu seiner Gemahlin, „Mengs wird nicht zaudern, uns nachzufolgen!„

Während seines Aufenthalts zu Neapel, mahlt' er das Porträt des neuen Königs und einiger Hofdamen, und alle — eine sonst seltene Sache — waren zufrieden gestellt. Er würde viel andre Arbeiten unternommen haben, wenn ihn die Deken-Gallerie in der Villa Albani, die er dem Kardinal Alexander schon versprochen hatte, nicht nach Rom zurükgerufen hätte. Er kam hier an, brachte sie zu Stande, und stellte den Berg Parnaß mit dem Apollo in der Gesellschaft der Musen vor, und seine Arbeit erwarb sich den Beyfall dieser ganzen, schwer zu befriedigenden, Hauptstadt. Die schönste unter jenen Musen ist berühmt, weil sie das Porträt einer römischen Dame ist — schöner als Melpomene und Calliope selbst. — Dies ist eine der gewönlichen Launen der Mahler. Auch im Gemählde zu Caserta, hatt' er sich selbst und seine Frau mit eingemahlt.

Es würde zu weitläuftig seyn, all diejenigen Gemählde unsers Mengs anzuführen, welche in diesem von uns durchgegangenen Zeitraum gemacht worden sind. Man seh indeßen das Verzeichniß seiner Werke nach, welches wir am Ende des Buchs sezen werden. Wir bemerken hier blos, daß er von Tage zu Tage, sowohl aus

Frank-

Frankreich als Engelland, ansehnliche Aufträge erhielt, von denen er sich, außer der großen Ehre, einen ansehnlichen Gewinst versprechen konnte, ob dies gleich jederzeit sein lezter Gedanke war. Zum allgemeinen Mißvergnügen mußten sie aber aufgeschoben werden; denn gleich nach der glüklichen Ankunft des Monarchen zu Madrid, wurde Mengs mit einer jährlichen Pension von 6000 Scudi und andern Vortheilen und Ehrenbezeugungen, eilends dahin berufen. Wir wünschen unsern Freunden den heutigen Mahler-Profeßoren, ähnliche Pensionen; aber um sie zu erhalten, wills mehr als die bloße Ueberzeugung, sie zu verdienen!

Unter so glüklichen Vorbedeutungen reiste unser Anton Raphael in Gesellschaft seiner geliebten Gattin und seiner kleinen Kinder, im August des Jahrs 1761, von Rom nach Madrid ab; aber seine ganze Seele ließ er im Vatikan und Campidoglio. Er nahm verschiedene angefangenen Werke mit sich, und unter andern das große Gemählde für Dresden, woran August III, der Krieges-Unruhen ungeachtet, ihn beständig erinnerte. Auch selbst die größten Unglüksfälle schwächten nie in der großen Seele

dieses guten Königs, die Liebe zu den schönen Künsten. Mengs fand bey seiner Ankunft in Spanien, die Königin seine Beschüzerin, nicht mehr; ein zu früher Tod hatte sie, gleich nach ihrer Ankunft, weggeraft; aber Karl III, ihr Gemahl erwartet' ihn schon mit vieler Ungeduld. Dieser Erbe der spanischen Großmuth und bourbonschen Pracht zeigte nun auch in seinen neuen Staaten, wie mächtig er die verschwisterten Künste und Wissenschaften beschüze, wovon er vorher zu Neapel durch Aufführung der größten Gebäude unsers Jahrhunderts, und durch die auf seinen Befehl angestellten Untersuchungen über Herkulans Alterthümer — die größten Beweise der Welt vor Augen gelegt hatte.

Er beschloß, der Akademie der Mahler, der Bildhauer und der Baukunst zu Madrid mehreres Leben zu geben. Spanien hatte zwar jederzeit Akademien aufzuweisen gehabt; allein ähnliche Stiftungen, als Menschen-Werke betrachtet, können nicht beständig auf einem gleich blühenden Fuße bleiben. Einem Reiche, worinn sich die Velasquez, die Murillos, und so viel andre berühmten Künstler gebildet haben, kann's nicht an methodischen Studien in einer

Kunst

Kunst gefehlt haben, die vielleicht mehr als jede andre brennenden und anhaltenden Fleis erfordert. Der König hatte izt an seinem Hofe einen Künstler, der sein ganzes Zutrauen besaß. Er frug ihn, wie's anzufangen wäre, um in Spanien auf einmal große Mahler wieder entstehen zu machen? Mengs sezte seine Gedanken darüber auf, und jemand, der sie gesehen hat, versichert uns, sie seyen des Monarchen und des Ausarbeiters würdig. Unter andern Haupt-Punkten zeigt' er, wie nothwendig einem Mahler das Studium der Anatomie des menschlichen Körpers sey; ohnmöglich könne man menschliche Figuren, besonders nakende, nach ihrer ganzen Warheit und Bestimmtheit ausdrüken, wenn man von der Bildung der Muskeln, ihren Verrichtungen und Abänderungen, und von den Knochen, worauf sie ruhen, keine Kenntniß hätte. Dieser Saz ist wohl außer allem Zweifel gesezt; was für ein starkes Gewicht würd' er aber erhalten, wenn wir mit jenen großen griechischen Bildhauern darüber sprechen könnten, welche den borghesischen Fechter; jenen Sterbenden im Campidoglio; den farnesischen Hercules und so viel andre Meisterstüke des Alterthums verfertiget haben? ohne einmal vom Michel Angelo, vom

Raphael

Raphael und denen Caracci ꝛc. zu reden? Sie würden uns sagen können, was für ein großes Studium sie über die Todten anstellten, eh sie uns ihre belebten Werke, die unsre ganze Bewunderung ausmachen, sehen liessen. Wer die Natur nicht kennt, wie kann der sie andern zeigen?

Der König war hiervon völlig überzeugt, und befahl, diesen neuen Plan unsers Mengs in Vollziehung zu bringen. Es wurde einem braven Nazional-Chirurgus aufgetragen, jungen Zeichnern Unterricht in der Anatomie zu geben. Alte Mahler, welche dergleichen Studien nie getrieben hatten, fanden sich beleidigt, und führten sich selbst, als die überzeugendsten Beweise der Ueberflüssigkeit dieses neuen Unterrichts an. Das Schönste hiebey ist, daß Mengs just die Gemählde dieser Künstler anführte, um die unentbehrliche Nothwendigkeit der Anatomie zu zeigen; und hier erhizten sich nun die Gemüter ganz außerordentlich. Auch der Chirurg versah' es in der Hauptsache. Anstatt Unterricht in der Osseologie und den äußersten Theilen der Miologie zu geben — die einzigen nothwendigen Theile für einen Mahler — drang er ganz scientifisch in die innere Anatomie, und

glaubte

glaubte sich dadurch Ehre zu machen. Die jungen Schüler fiengen dabey an zu gähnen, und Mengs selbst hatt' es bey diesem großen obgleich gelehrten Schwäzer, mehr als alle andre langweilig. Da sehen wir nun die alten Mahler, die Schüler, den Chirurg und unsern Mengs, alle in Gährung, und wer weiß, ob sie sich untereinander verstanden? Die Nazion und Gelehrsamkeit nahmen an dem Streit Antheil, und — die Verwirrung wuchs. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Sachen so weit als möglich getrieben wurden. Das Schlimmste war nur, daß hierüber geschrieben seyn mußte, und alles wider unsern Mengs, der ganz allein als ein Ausländer und junger Mann, die ganze Schaar alter Künstler, und fast alle Dilettanten von ganz Spanien, wider sich hatte. Der König mischte sich wenig in diese Streitigkeiten, und seine große Achtung für Anton Raphaeln verlohr im geringsten nichts dabey. Während dieser großen Gährung erhielt er den Befehl, alle Deken der königlichen Zimmer al fresko zu mahlen. Das ist die Sprache, mit welcher Monarchen ähnliche Zänkereyen entscheiden sollten! Mengs kehrte nun der Akademie den Rüken zu; und auch uns sey's erlaubt, hier eine Erzählung abzubrechen, die doch zu nichts

andern

anderm als zum Beweise eines eiteln Geschwäzes und leerer Hirngespinster dienen würde. Es konnt' indessen nicht fehlen, daß Mengs bey der ganzen Sache nicht einigen Verdruß hätte empfinden sollen, da er einsah, wie sehr er die Warheit auf seiner Seite hatte. Durch Verdopplung seines Fleißes und seiner Anstrengung bey der neuen Arbeit entschlug er sich aber aller verdrießlichen Gedanken. Sie wurde vom Könige so wohl aufgenommen, daß er ihm ein außerordentliches Geschenk machte, wodurch er ihn für all erlittenes Mißvergnügen hinlänglich schadlos halten wollte. Und was kann dies für andre Folgen nach sich gezogen haben, als den im stillen schleichenden gelben Neid noch mehr aufschwellen zu machen?

Im Jahr 1764 starb Ismael zu Dresden, und hinterließ den Namen eines braven Mahlers — einen Namen, der noch heut zu Tage, vorzüglich bey der Porzellan-Fabrike in rühmlichem Andenken steht, für welche er verschiedene Schmelzfarben erfunden hatte, die noch izt eine von den Schönheiten dieser berühmten Fabrike ausmachen. Er war jederzeit ein grosser Liebhaber der Alchymie gewesen, und man kann sagen, er habe die Kunst, Gold zu machen

chen erfunden; denn er erfand die nüzlichsten Sachen für seine Kunst. Madam Catharine Mengs verlangte, mit Ausschließung der Kinder, seine einzige Erbin zu seyn, weil sie ihm bey seinen Lebenszeiten, ich weiß nicht was? geliehen hatte. Nun entstanden Familien-Prozeße. Die beherzte Stiefmutter gieng bis nach Spanien, um ihren Stiefsohn anzugreifen; aber durch Vergütigungen und noch mehr — durch Freygebigkeit brachte dieser sie zum Schweigen, und befreyte sich von ihr auf eine Art, daß sie ganz zufrieden abreiste. Anton Raphael dachte viel zu großmüthig, als daß ihn, auch die schwierigste Sache, in Verlegenheit hätte sezen sollen, so bald sie mit Geld abgethan werden konnte; indeßen verdroß ihn doch eine solche Ueberraschung. Wie gewönlich tröstete er sich mit seinen Arbeiten, in die er sich mehr als jemals versenkte, indem er Tag und Nacht zu zeichnen und zu mahlen anfieng. Dies war das einzige Mittel, seine verdrießlichen Gedanken zu zerstreuen.

Wir wollen die Beschreibung der schönen Werke, die Anton Raphael für den Hof gemacht hat, demjenigen überlaßen, welcher das Vergnügen, sie öfter zu betrachten, gehabt hat,

und hier blos anführen, daß die Deke eines großen Saals, mit einem Göttermahle, wie uns versichert wird, ein bewundernsvolles Stük seyn soll. Es ist auch leicht zu glauben; denn es ist jener lachenden Schönheit, welche vorzüglich den Charakter seines Pinsels ausmacht, ein sehr angemeßener Stoff. Er mahlte auch den König, worinn so viel andre Mahler eben nicht glüklich gewesen waren; seinen Bruder; den Prinzen und die Prinzeßin von Asturien; viele Infantinnen, auch die Infantin, welche dem Großherzoge von Toskana bestimmt war, und endlich die ganz kleine Charlotte, eine Urenkelin Sr. Majestät. Diese Arbeiten zogen noch viel andre nach sich, unter andern, eine unbeflekte Empfängnis — ein Gegenstand einer vorzüglich großen Andacht für diesen Hof; — eine Ruhe Egyptens, und einen heiligen Antonius — lauter kleine Stüke, die dem Könige überall folgen, er mag nach Aranjuez und St. Ildefonso, oder nach Pardo und Eskurial gehen.

So bald er die vornehmsten vom Könige ihm aufgetragenen Arbeiten vollendet hatte, fieng er wieder das große Gemählde für die Dresdner Kirche an, und vollendet' es glüklich. Selbst

seine

seine Rivalen mußten es sehen und bewundern. Es wurde auf verschiedene Wochen in einem großen Saal des königlichen Pallastes zu Madrid, offentlich zur Schau aufgestellt, und nachher nach seiner Bestimmung in Sachsen, — aber zu spät! — versandt; denn August der beste König war schon mit Tode abgegangen.

Während, daß unser Künstler die lezte Hand den Deken der königlichen Zimmer gab, wurd' er gefährlich krank, und die Beine fiengen ihm an zu schwellen. Die Aerzte schrieben dieses Uebel nicht so sehr seinen vielen Arbeiten zu, wobey er beständig auf den Füßen stand, als vielmehr den Feuchtigkeiten und Ausdünstungen des Kalks, auf welchen er al fresko mahlte. Auch dem Klima von Madrid wurde vieles Schuld gegeben, wo außer einem gar kalten Winter, auch die Häuser — wie sie's noch izt bey uns sind — wenig gegen die Kälte verwahrt waren. Die Profeßores, welche den Auftrag hatten, ihn zu kuriren, besorgten, er möchte ihnen gar unter ihren Händen sterben, und fiengen wie gewönlich an, ihm eine andre Luft anzurathen. Er wählte die römische, die er nun schon als seine vaterländische ansah. Sehr gern erlaubte ihm der Monarch eine so noth=

nothwendige Reise, doch mit dem Bedinge, wieder zurük zu kommen, und die angefangenen Arbeiten zu enden. Er ließ deswegen nicht einmal das Gerüste von den Deken wegnehmen, damit Mengs sähe, daß man ihn wieder erwarte. Er verreiste mit seiner Familie, nachdem ihm der Monarch seine ganze Freygebigkeit, aber auch zugleich sein Mißvergnügen über seine Abreise bezeigt hatte, und kam in kleinen Tagreisen nach Barcelona an. Hier mußte er auf sichere Einschiffung nach Italien warten, und beschäftigte sich indessen bey aller seiner Unpäßlichkeit mit Mahlen. Dies war, wie wir schon bemerkt haben, die einzige Aufmunteruug in seinen melankolischen Stunden. Von Barcelona gieng er nach Monaco in Provence. Hier mußte er sich ans Land sezen laßen; denn die Geschwulst in den Beinen war bis an den Unterbauch gestiegen, und ließ eine baldige Waßersucht befürchten. Der Prinz Grimaldi, Beherrscher dieses Staats, kannte das seltne Verdienst seines fremden Gastes, gab ihm mit unglaublicher Güte selbst ein Recept, und befahl seinem Arzte, die größte Sorge für ihn zu tragen. Die Versuche dieses neuen Aesculaps fielen sehr glüklich aus; die Geschwulst nahm allmählig ab, und die Luft von Italien fieng an,

gute

gute Folgen hervorzubringen. Aus Dankbarkeit gegen die große Güte dieses Prinzen, machte ihm unser Künstler sein Porträt, welches, wie ich höre, ganz vortreflich gerathen und Mengs Pinsel würdig seyn soll.

Ganz froh und fast hergestellt, verließ er mit dankbarem Herzen diesen Hof, und schiffte sich nach Genua ein, wo er am Ende des Mays 1769 ankam. Die Schönheit dieser Hauptstadt, das höfliche Betragen ihrer Patrizier, die schönen und vielen Gemählde genuesischer Mahler, die braver sind, als man gemeiniglich glaubt, die prächtigen Palläste von Rubens, und endlich Raphaels Schule, die Pierino del Vaga größtentheils hieher gebracht hat, — munterten ihn so auf, daß er beynahe darüber vergaß, krank gewesen zu seyn. Kein Mahler hat je seine Kunst mehr geliebt, als Mengs. Die Mahler-Akademie zu Genua freute sich, ihn zu sehen, und bat ihn um die Erlaubnis, seinen Namen unter ihre Mitglieder zählen zu dürfen. Dies ist die größte Ehrenbezeugung, die solche Gesellschaften ihren ausländischen Mitbrüdern erweisen können; aber diesesmal war diese Ehre auf beyden Seiten gleich groß. Johann Baptista Cambiaso ließ ihm das Bildniß

 seiner

seiner Gemahlin, der Signora Tomasina machen. Jeder, der es sah — und ganz Genua sah es, — wurde davon, wie vom Originale selbst, bezaubert. Mengs würde noch mehrere Arbeiten unternommen haben, wenn er nicht eilig von hier hätte abreisen müßen. Der König in Spanien wollte aufs genauste von den Gesundheits-Umständen seines Reisenden unterrichtet seyn, und erfuhr zu seinem größten Vergnügen, wie sehr er sich zu Monaco gebeßert habe, und schon nach Genua gegangen sey. Er ließ ihm also den Befehl züstellen, auch nach Florenz zu gehen, um die ganze königliche anwachsende Familie zu mahlen, von welcher er nur die Kaiserin und seine Tochter von Gesicht kannte. Er war überzeugt, daß es eins und eben dasselbe wäre, die vom Mengs nach dem Leben gemahlten Porträte oder seine Urenkel persönlich zu sehen. Anton Raphael reiste von Genua ab, und wurde vom Erzherzoglichen Hause mit jener Güte und innigen Achtung aufgenommen, die man nur gegen wahres Verdienst äußert. Er mahlte den Erzherzog, seine königliche Gemahlin, und die vier kleinen Kinder, die damals aus einer so glüklichen und fruchtbaren Ehe gezeugt waren. All diese Bildnisse wurden nach Madrid versandt.

sandt. Der König, wie alle Großväter, zerfloß in Zärtlichkeit, als er seine Urenkel, die er nicht kannte, um sich herum, gleichsam scherzen und lachen sahe. Für hohe Häupter sind Kinder unstreitig der wichtigste unter allen Schäzen. Er macht' auch in halber Figur das Porträt des Mylord Cuper, jenes edeln Engelländers, der nun fast seit 30 Jahren in schönem Florenz wohnt, und immer mit dem festen Entschluß, es zu verlaßen, und den folgenden Monat nach Londen zurük zu kehren. Dies waren die einzigen Porträte, die er in Toskana machte, ob er gleich von ganz Florenz bewundert wurde, das den Werth dieses großen Künstlers kannte.

So bald die Akademie von St. Lukas in Rom, Mengs Zurükkunft in Italien erfuhr, ernannt' sie ihn — ein sehr seltner Fall — zu ihrem Präsidenten. Diese Ehre war nie einem Abwesenden widerfahren, wenn man den einzigen Karl Lebrün, ersten Hofmahler Ludwig XIV. Königs in Frankreich, ausnimmt. Aus der Mahler und geheimen Geschichte jener Zeiten wißen wir aber auch, daß seine Wahl nicht vollstimmig war, wohl aber die von unserm Mengs. Auch die Florentiner Akademie wollt'

ihn zu ihrem Mitgliede haben, und um zu zeigen, wie würdig er ihrer sey, gieng er alle Abend in Gesellschaft seiner Schüler, um das Nakende zu kopieren. Dies hätte jene Professoren demüthigen sollen, die hier, wie in vielen andern Städten, sich einbildeten, blos für Schüler könne dies eine Beschäftigung seyn! Kurz, Mengs Reise von Madrid nach Italien war in aller Absicht ein Triumph für ihn, und es schien, als wenn er für so viel Ehrenbezeugungen sich selbst nicht zureichte.

Im Febr. 1771 kam er zu Rom an, und wie herzlich wurd' er von seinen Freunden umarmt, die ihn mit Ungeduld erwarteten! Ein jeder, der ihn schon bey dem in Italien ausgebreiteten Gerücht von seiner Wassersucht zu Monaco, als todt beweint hatte, freute sich, ihn gesund und munter zu sehen. Er fand bey seiner Ankunft einen sehr ansehnlichen Auftrag für ein Altar-Blatt eines noli me tangere auf Holz, welches in die Kirche von Oxford gestellt werden sollte. Nicht mehr als zwey ganzer Jahrhundert hats gebraucht, um dem denkenden Engelländer begreiflich zu machen, heilige Gemählde in den Kirchen zu haben, sey keine Abgötterey. Wir haben diese Mengsische Arbeit öfter betrachtet,

und

und es scheint, wir dürfen zuversichtlich behaupten, sie gäbe einem gleichen Gegenstande nichts nach, welchen Barocci für das Bonvisische Haus zu Lucca bearbeitet hat, und welches Stük eins der schönsten Gemählde dieses großen Urbiners ist. — Ganz Rom lief in einem Saale der Villa Medicis, wo's Mengs gearbeitet hatte, zusammen und bewundert' es.

Kaum wars vollendet, als er von seinem Hofe aus Spanien den Befehl erhielt, für den König, die Geburt Jesu mit verschiedenen Figuren zu mahlen. Dies Stük gerieth so außerordentlich schön, daß jedermann gestehen mußte, Mengs habe in Spanien unendlich am Werthe zugenommen. Wie in der Nacht des Correggio, so fährt auch hier aus dem heiligen Kinde ein Strahl, der, wie eine Sonne, das Gemählde erleuchtet; zu gleicher Zeit wird man ein Licht gewahr, welches die Fakel eines Hirten verbreitet. Dieser ganz verschiedene Glanz bringt einen herrlichen Kontrast hervor. Die verwittwete Churfürstin von Sachsen hielt sich damals zu Rom auf. Als eine große Dilettantin von der Mahlerey, von einer Kunst, worinn sie selbst vortreflich arbeitete, verlangte sie das Gemählde desjenigen Künstlers zu sehen, den sie von seinen jungen Jahren an liebte,

und an ihrem Hofe und unter ihren Augen hatte aufwachsen gesehen. Sie sahs, und wurde so bezaubert, daß sie verschiedene Tage kein Wort weiter gesprochen haben soll. Weil sie das Gemählde, welches dem Könige, ihrem Schwager zugehörte, nicht besizen konnte, so gab sie Anton Raphaeln für ein gleiches Stük einen Auftrag; er versprach ihrs auch, so bald er nur ein wenig Muße haben würde. Wir sind Zeuge, daß unser Künstler gegen das gegründete Urtheil dieser hohen Kennerin nie gleichgültig war.

Rom, aller Hofnung beraubt, diese beiden schönen Gemählde jemals wieder zu sehen, sahe sie recht ungern von sich reisen. Selbst Klemens XIV. gieng es nah, der seit seinem Kardinalate Mengs Verdienste zu schäzen angefangen hatte. Dieser Prinz war, — die Warheit zu gestehen, — eben kein großer Kenner der schönen Künste. In seinem Kloster war er immer in theologische Studien und Mönchssachen vertieft; so bald er aber auf den Thron stieg, hielt ers für Pflicht, sich offentlich für ihren Beschüzer und Verehrer zu erklären. Zu einer so glüklichen Veränderung trugen allerdings die Vorstellungen viel bey, welche ihm der damalige Schazmeister, Monsignor Johann Angelo Braschi, auch hierinn an die Hand gab, den

Roms

Roms glüklicher Genius, ganz im Stillen, zur Zierde dieser Hauptstadt und zur Glükseligkeit der Kirche vorbereitete. Er stellt' ihm vor, die alten Zimmer Innocenz VIII, stünden, weil sie heut zu Tage unmöglich bewohnt werden könnten, seit langer Zeit im Vatikan ungenuzt; aus ihnen könnte für jene berühmten und in der Stadt zerstreuten Statuen, die der Pabst mit großen Kosten sammeln ließ, ein würdiges Behältnis gemacht werden. Monsignor Braschi sah recht ungern, daß Apollo, Laokoon, Antinous und andre schönen Meisterstüke des Alterthums, welche den daran stoßenden Hof von Belvedere in der ganzen Welt berühmt machen, — seit zwey Jahrhundert, allein wie verlaßen stehen mußten; er sann schon damals, wie er ihnen durch den Meleager von Pighini; den Paris von Altemps; den Jupiter von Verospi; die große Juno von Barbarini, und viel andre Meisterstüke, auf die er für Rom sein Augenmerk gerichtet hatte, — eine würdige und anständige Gesellschaft verschaffen könnte. Diese erhabne Idee wurde gebilliget, und auf einen einzigen Wink des Souverains erhoben sich im Belvedere die schönsten bedekten Gänge, von antiken Säulen aus Granit getragen; in der Mitte des Hofes sah man eine Schale aus Porphyr von einer Größe, der-

 gleichen

gleichen vielleicht nie das antike Rom aufzuweisen gehabt hat; sie mußte zum Behältnis einer großen Menge Wassers dienen, das aus ihrer Mitte herausspringt. Damit begnügte sich aber der prachtvolle Aedil Klemens XIV. nicht! Der Pabst Rezzonico hatte am Ende des langen Flügels der vatikanischen Bibliothek ein prächtiges Zimmer machen laßen, worinn er jene Kostbarkeiten stellte, die nur immer seine Vorgänger in Absicht auf antike Bronzen die feinsten mosaischen Arbeiten, geschnittene Edelgesteine und antike goldene Münzen, hatten sammeln können. Monsignor rieth ihm also, seinen glorwürdigen Vorgänger nachzuahmen, und am Ende des linken Flügels der Bibliothek ein ähnliches Zimmer aufzuführen, worinn die antiken Schriften auf Papyrus gestellt würden, die in der Bibliothek nur verstekt, und nicht würdig genug verwahrt lagen. Mengs mußte sein Gutachten darüber geben. Er machte den Riß, und das Werk wurde fast ganz zu Stande gebracht, — ein Werk, das so pracht- und geschmakvoll ausfiel, als vielleicht je eins, auch in dem schönsten Zeitalter des antiken Roms. Zum Unterricht unsrer auswärtigen Leser, welche diese Reichthümer des Vatikans nicht gesehen haben, wollen wir blos folgendes davon anführen:

Der Fußboden besteht aus verschiedenen Arten von hartem Marmor mit großen eingelegten Sternen aus Erzt; die Plinthe ist maßiv und ganz aus rothem Porphyr; in den Eken stehen ausgehöhlte Pfeiler aus Granit; die Wände sind mit Thüren aus Spiegelglase gleichsam bedekt, in vergoldete metallene Rahmen eingelegt, und durch sie sieht man die alten Manuscripte auf Papyrus. Die Zimmer-Fenster bestehen auch aus Spiegelglase, und sind gleichfalls in metallene stark vergoldete Rahmen eingefaßt. Die marmornen Zierathen an den prächtigen Thüren stimmen völlig mit dem übrigen überein. Das Dekenstük wurde auf Anrathen des Herrn Kardinals Archinto, damaligen Majordomus, unserm Mengs bestimmt, den man allein für tüchtig hielt, ein so herrliches von ihm selbst entworfenes Werk zu verschönern. Monsignor Riminaldi, Auditor der heiligen Rota, — ein großer Freund der schönen Wißenschaften und unsers Künstlers, — erhielt zu dem Ende vom Pabste den Auftrag, sich unter der Hand zu erkundigen, ob wohl Mengs auch diese so ruhmvolle Beschäftigung über sich nehmen würde. Seine Beredsamkeit so wohl als sein Eifer für die Ehre des schönen Roms würkten so mächtig, daß Anton Raphael sich in wenigen

nigen Augenbliken dazu entschloß, und nun, voller Freude hierüber, entschieden der Pabst, Monsignor Archinto und Braschi: Das Zimmer der Manuscripte auf Papyrus würde schwerlich seines gleichen in der Welt finden! Es wurde unserm Künstler, der eben so gut Gelehrter als Mahler war, völlig überlaßen, was er sich für einen schiklichen und dem Orte angemessenen Stoff wählen wolle. Wer diese Arbeit gesehen hat, wird wißen, wie weit sie über alle Beschreibung gehe! Für diejenigen, die sie nicht kennen, sey also blos folgendes gesagt: An der einen Seite der Deke sieht man die artigste weibliche Figur, die vielleicht je ein Pinsel geschaffen hat. Sie stellt die Historie vor, welche auf den Rüken der zu ihren Füßen demüthig liegenden Zeit schreibt, und majestätische Blike auf einen zweyköpfigten vor ihr stehenden Janus wirft, der, weil er ins Vergangene und Gegenwärtige schauet, ihr diktirt, was sie schreiben soll. Auf der andern Seite steht ein sehr schöner Genius gleichsam als Wächter über die Bücher aus Papyrus und andre große Manuscripte. In der Luft fliegt eine sehr leichte Fama. Sie zeigt auf das Klementinische Musäum, welches man in der Entfernung sieht, und macht zugleich mit der Trompete die Schön-

heit

heit des Orts und der großen Bibliothek bekannt, vonwo sie sich weg begiebt. Ueber den beyden sich gegenüberstehenden Fenstern scherzen zwey kleine reizend schönen Kinder mit großen in Sümpfen sich aufhaltenden Vögeln — eine Anspielung auf den Ort, wo die Papier-Staude wächst. Einer dieser Vögel, der Ibis wohnt in Egyptens Sümpfen, und der andre Onocrotalus in jenen von Ravenna: An diesen beyden Orten wächst vornemlich jene Staude, welcher die Wißenschaften so viel zu verdanken haben. Eine artigere und zugleich gelehrtere Idee konnte man an einem ähnlichen Orte nicht anbringen, wie's auch nicht möglich ist, ihr mehr Leben zu geben. Ueber der einen von den zwey großen sich gegenüberstehenden Thüren sizt Moses, in einer ganzen Figur, als der erste Historienschreiber; über der andern, der heilige Petrus als Wächter über die Bücher des neuen Testaments, worauf die römisch katholische Kirche gegründet ist. Diese Deke ist von der Wand durch eine große Binde abgesondert, auf welcher ein Meander von vergoldetem Metalle geht. Der Mahler wollte kein Karnies haben; er wußte, daß es an Orten, die keinem Regen unterworfen sind, unnüz, und der philosophischen Baukunst ganz zuwider sey. Auch die

Ziera-

Zierathen und einige schönen egyptischen Caryatiden in den Winkeln sind nach Mengs Riß, aber vom glüklichen Pinsel seines Eleven, Christoph Untenberg ausgeführt. Das einzige, was man an diesem Zimmer aussezen könnte, wäre, daß jeder, der es sieht, in Erstaunen gesezt wird, und sich so dabey vertieft, daß er nicht weiter zu den Manuscripten eilt, die doch der Hauptgegenstand seyn sollten. Während daß unser Künstler hier mahlte, hatte er öfter das Glük, sich von Klemens XIV überrascht zu sehen, der sich außerordentlich freute, so schöne Sachen unter seinen Augen entstehen zu sehen. Freylich würd' es ihn geschmerzt haben, wenn er hätte wißen können, daß auch diese Arbeit zum Schaden der kostbaren Gesundheit des Künstlers etwas beytragen sollte. Das Freskomahlen, worinn er sich ganz verliebt hatte, war immer von höchst schädlichen Folgen für ihn. — Hier sollten wir auch des Lapidarii und des großen Klementinischen Musäums Erwähnung thun, von denen das Manuscripten-Zimmer doch nichts weiter als ein kleiner Anhang ist; allein außerdem, daß sie bis izt noch nicht ganz vollständig sind, hat auch Mengs, wie's sehr zu wünschen gewesen wäre, nicht den geringsten Antheil daran gehabt.

So groß war Klemens XIV Zutrauen auf Mengs vielerley umfaßendes Genie, daß, als man nach Gewohnheit beym Antritte des vierten Jahrs seines Pabstthums, eine Medaille prägen sollte, er die Zeichnung, das Sinnbild und die Inscription allein vom Mengs verlangte. Auf der vordern Seite der Kopf des Pabstes; auf der hintern, die drey verschwisterten Künste in den edelsten Stellungen mit denen ihnen beygelegten Eigenschaften, mitten unter prächtigen Bogen eines ungeheuren Gebäudes — dies war Mengs Idee. Artibus restitutis war die simple und nette Aufschrift im antiken Geschmak, und so wurd' auch die Medaille geprägt.

Während, daß das Manuscripten-Zimmer troknete, welches übrigens nicht völlig vollendet war, wollt' er eine ganz unvermuthete Erscheinung zu Neapel machen, um die Königin für den spanischen Monarchen zu mahlen, der sie nicht persönlich kannte, und gern zu sehen wünschte. Er kam da im Jahr 1773 eben nicht in den besten Gesundheits-Umständen an, und mahlte jene schöne Königin auch ihren Gemahl von neuem, welcher bey der Abreise seines Vaters nur klein war, und im jugendlichen Alter eine

eine ganz neue Physiognomie gemacht hatte. Mit diesen schönen Stüken gieng er nach Rom zurük, gab dem Manuscripten-Zimmer die lezten Striche; mahlte den Kardinal von Zelada; den spanischen Minister von Azarra; den Baron von Edelsheim, einen vortreflichen teutschen Kavalier, seinen vertrauten Freund; und endlich — sich selbst auf Verlangen und für den Graf Lattanzio von Firmian, einen Bruder des Grafen Karls, bevollmächtigten Ministers bey der Regierung der österreichischen Lombarden. Er verließ nun Rom, wurde vom Pabste und vielen andern Personen, mit Ehrenbezeugungen und Geschenken überhäuft, und gieng mit seiner Familie nach Florenz, wo er verschiedene Monate zubrachte, und sich mit Arbeiten und dem Studium jener herrlichen hier aufbewahrten Sachen beschäftigte. Auf Befehl des Erzherzogs mußt' er sich selbst mahlen, um in die berühmte Galerie der Mahler Porträte — eine der seltensten Sammlungen — gestellt zu werden, die der Prinz ohne Mengs Bildnis für unvollständig hielt.

Zu Florenz war es, und eben zu einer Zeit, wo ihn ein langwierig dreytägiges Fieber überfallen hatte, als er den Befehl erhielt, nicht länger

länger seine Reise nach Madrid zu verzögern. Der König war über seine lange Abwesenheit ungeduldig, wollte das Gerüste aus den königlichen Zimmern aus dem Wege geschaft, und die angefangenen Deken geendet sehen. Mengs schikte also die Familie nach Rom zurük, und gieng auf gut Glük und ganz gemach, durch Savoyen und Frankreich nach Spanien. Zu Turin wollten sich seiner Reise neue Schwierigkeiten in den Weg legen. Der König und die Königin, eine Schwester des Königs in Spanien, trugen ihm an ihrem Hofe einige Arbeiten auf; er versprach ihnen aber bey seiner Zurükkunft, so bald die Deken zu Madrid vollendet seyn würden, ihre hohen Befehle zu vollziehen. Kein Mahler in der Welt ist wohl mehr von hohen Häuptern gesucht gewesen als Mengs; es schien, als könnten sie mit ihm nicht sprechen, ohne ihm Aufträge zu geben und sich in ihn zu verlieben.

Die Reise von Turin nach Madrid war übrigens für ihn eben nicht die angenehmste. Außer der Schwäche, welche ihm das hartnäkige Fieber zurük gelaßen hatte, quält' ihn ununterbrochen der Gedanke an seine zurükgelaßene geliebte Familie. Der größte Tyrann unter allen Peinigern

nigern ist doch immer die Liebe gewesen! Auch sie — denn gemeiniglich läßt sie Abreisenden weit mehr als Zurückbleibenden ihre Qualen empfinden, — ängstigte Anton Raphaeln mit den Gedanken, daß jeder Schritt, der ihn von Italien entferne, ihn zugleich immer weiter von denjenigen trenne, die er so zärtlich liebte. Melankolische Leute sind zu dergleichen Betrachtungen sehr aufgelegt. Er hatte seiner Frau eine ansehnliche monatliche Anweisung hinterlaßen, auch um sich selbst zu beruhigen, wenn er sie so wohl versorgt wußte; das trug aber wenig zu seinem Troste bey. In solcher Gemüthslage sah ihn der König in Spanien, der ihn gesund und munter wieder zu sehen gehoft hatte, zu Madrid ankommen. Um ihn aufzumuntern, überhäuft' er ihn mit solchen Gnadenbezeugungen, von denen er nach seiner angebohrnen Güte des Herzens wußte, daß sie für einen gegen seine Familie zärtlich denkenden Vater, die beruhigendsten seyn könnten. Er gestand ihm eine Pension von 200 Scudi, für jede seiner fünf Töchter zu, mit dem Versprechen, in Zukunft auch der wohlthätige Unterstüzer seiner beyden Söhne zu seyn, die ihrem guten Vater so sehr am Herzen lagen. Mehr aus Dankbarkeit als eigner Lust machte sich nun Mengs an

die Vollendung der königlichen Zimmer; aber Himmel! zum Unglük für die Künste, war noch das Mehrste daran al fresko zu mahlen! Je mehr er mahlte, je mehr wollt' er mahlen, und desto mehr schwächt' er sich. Die Nächte hätten ihm durch einen erquikenden Schlaf jene täglich verlohrnen Kräfte ersezen sollen; aber auch sie mußten seine Schwäche vermehren, denn er brachte sie mit Schreiben und Ausarbeiten seiner Werke über die Mahlerey zu, die er heraus zu geben gedachte. Drey Jahre vergiengen bey dieser Leib und Seele tödtenden Lebensart, und diese drey Jahre tödteten ihn gänzlich. Der König sah, wie er täglich abnahm. Um ihn nur zu erhalten, wollt' er sich gern auch mit denjenigen Gemählden begnügen, die er bis izt von ihm, in seinem Reiche besaß. Er gab ihm also die Erlaubnis oder beßer zu sagen, den Befehl, nach Italien zurük zu kehren. Vor seiner Abreise bestätigt' er ihm den ehrenvollen Titel seines ersten Hofmahlers mit einem immerwährenden Gehalte von 3000 Scudi, und ernannt' ihn zu gleicher Zeit zum Direktor der königlichen Mahler-Pensionäre zu Rom. Das einzige, was ihm recht angelegentlich anbefohlen wurde, war: dem Könige diejenigen Gemählde nach Madrid zu schiken, zu

denen er entweder Lust bekommen könnte, oder die er auch zur Auszierung der königlichen Palläste nöthig haben möchte; und dies mit der großmüthigen Bedingung „ wenn anders seine Gesundheit und sein Intereße nicht dabey litten. „ Mengs durch so große Wohlthaten gerührt, legte zu des Monarchen Füßen alles, was er in Spanien am liebsten hatte: jene schönen und unzählichen Gipsformen, die er von dem, was er nur in Italien in Absicht auf griechische Bildhauerkunst auftreiben konnte, hatte gießen laßen, — eine von ihm gemachte Sammlung, die die Kräfte eines Privatmannes weit überstieg. — Auf diese Art wollt' er versuchen, obs einem geringen Künstler gelingen könne, auch nach dem Tode einem großen Monarchen nüzlich zu seyn. Beym Transport zu Meere, waren mehr als hundert und zwanzig Kisten damit angefüllt gewesen. Er entblößte sich übrigens nicht ganz; denn er hatte sie großentheils doppelt machen laßen, um jedesmaligen Gebrauch bey seinen Arbeiten in Italien davon zu machen.

Der Winter zeigte sich damals in seiner ganzen Stärke; dem ohnerachtet reist' er von Madrid ab, in Gesellschaft des Don Pietro Vanvitelli,

vitelli, eines römischen Architekts, und Kapitäns beym Ingenieur-Chor Sr. Katholischen Majestät, — eines Sohns des berühmten Baumeisters von Caserta. Sie nahmen die Straße über Biscaya und durchkreuzten Frankreich. Wir sahen hier den 11ten May 1777 unsern Mengs wieder; aber er gefiel uns nicht ganz; er brachte eine Todten-Farbe mit und sah ganz zerrüttet aus. Pius VI, den Vater der schönen Künste, der sich herzlich freute, seinen Mengs wieder zu besizen, fand er im Vatikan. Zu Rom warteten schon viele ansehnliche Aufträge vom Könige in Polen, der rußischen Kaiserin und andern Potentaten auf ihn; sein Name war an allen Höfen von Europa genugsam bekannt. So gar der Erzbischoff von Salzburg verlangte, unter nicht gemeinen Bedingungen ein großes Altarblatt von ihm mit der Auferstehung des Heilandes. Er machte eine sehr schöne Zeichnung dazu, und fieng auch das Gemählde selbst an, welches ein bewundernswürdiges Stük versprach. In dieser Zwischenzeit erhielt er einen sehr dringenden Auftrag aus Engelland für ein mit möglichstem Fleiße gearbeitetes Gemählde einer Andromede in Lebensgröße, die vom Perseus befreyet wird. Die große ihm dafür versprochene Belohnung zeigte

genugsam, daß jener englische Kavalier das schönste Stük verlangte, das Mengs Pinsel je hervorgebracht hätte. Der Gegenstand selbst war für Anton Raphaeln verführerisch. Er ließ deßwegen jede andre Arbeit liegen, und verwandte all seine Zeit darauf. So bald es vollendet war, lief ganz Rom zusammen, und der Pallast derer Barbarini zu St. Pietro, wo er wohnte, war auf verschiedene Wochen wegen der großen Menge Zuschauer, die sich hier täglich versammelten, eine Art von Theater. Jedermann bewundert' es; dem ungeachtet fehlt' es nicht an seltenen Urtheilen, die der Künstler hören mußte; so wie's ehemals bey ähnlicher Gelegenheit Apelles Schülern ergieng, die hinter dem Gemählde standen, und dabey lachten. Der Verfaßer gegenwärtiger Nachrichten war unter den Haufen gemischt, und hörte zu seiner wahren Erbauung mehr als einmal, wie Mengs einigen, welche ihm seltne und abgeschmakte Fragen vorlegten, auf die liebreichste Art antwortete: wahres Verdienst hat mit Fehlern Nachsicht, nie aber wirds ihrer spotten. Kardinäle, Prälaten, Prinzen, Damen, Ausländer, Preti, Frati liefen hier zusammen, und alle — giengen staunend davon. Der Pabst selbst, der so viel darüber sprechen hörte, wollt'

es

es sehen. Es wurde ihm in seinen Pallast gebracht, wo ers einige Zeit genoß. Bey diesen außerordentlichen Bewegungen, worinn sich Rom damals befand, schienen die schönen Tage des Michelangelo und Raphaels wieder gekommen zu seyn. Endlich gieng Andromede übers Meer; aber ein glüklicher französischer Seeräuber bemächtigte sich in gegenwärtigem Kriege ihres Schiffs, und brachte sie, ich weiß nicht, in welchen Hafen von Frankreich, wo sie die Bewunderung aller Zuschauer ausmachte, nachdem man die Kiste geöfnet hatte. Mengs, so bald ers erfuhr, lachte und sagte: Andromede verdients; denn sie konnts schon seit langer Zeit wißen, daß sie auf dem Meere unglüklich ist. Es ist indeßen ihrem neuen Perseus sie zu befreyen nicht möglich gewesen, ungeachtet der großen Summe Goldes, die dem französischen Seeräuber dafür angeboten wurde. Mengs, um den englischen Kavalier zu trösten, versprach ihm eine andre; aber das Schiksal hatte ganz was anders beschlossen!

Im Jahre 1777 hatten einige Liebhaber der Alterthümer angefangen, eine Höhle zwischen dem viminalischen und esquilinischen Hügel in der Villa Negroni zu graben, als sie auf ein=

 mal

mal das Parterr eines kleinen zierlichen im Schutte vergrabenen Pallastes entdekten. Die Mauern in den Zimmern waren durchgehends mit Historien und Sinnbildern der Venus, des Adonis, Amors, Bacchus und der Ariadne bemahlt. Auch die Zierathen bestanden aus ganz vortreflichen Mahlereyen. Alles hatte sich vollkommen wohl erhalten. Anton Raphael lief sogleich hin. Nachdem er Neapel gesehen hatte, hielt er ungemein viel auf antike Mahlereyen, und wunderte sich mit Recht über diejenigen, welche behaupten: daß die griechischen Künstler zwar große Bildhauer, aber mittelmäßige Mahler gewesen wären. Damit jene Sachen nicht verlohren giengen, wie's beym ersten Anprellen der Luft zu geschehen pflegt: so zeichnete sie Mengs augenbliklich, ohnerachtet des feuchten und tiefen Orts, worinn sie standen, aufs sorgfältigste ab. Die Gemählde und ihre kolorirten Zeichnungen wurden so schön gefunden, daß die bey dieser Höhle intereßirte Gesellschaft, auch auf Mengs Zureden sich entschloß, sie mit möglichster Sorgfalt in Kupfer stechen zu laßen. Von dreyzehn Wänden, welche man abkopieren konnte, sind bis izt viere herausgegeben worden, und haben sich allgemeinen Beyfall erworben. Die Nachrichten, welche man damals, zugleich

mit dem Grundriß des kleinen Pallastes, bekannt machte, ist vielleicht die gelehrteste in ihrer Art, welche je ans Licht getreten ist; sie kömmt vom Anton Raphael. Unter den Ruinen fand man auch eine kleine Statue der Venus in Marmor, von rarer Bildhauerkunst; es fehlt' ihr aber ein Bein. Obgleich Mengs kein Bildhauer war, so unternahm ers doch zu seinem Vergnügen, sie zu ergänzen, und war darinn so glüklich, daß es izt gleich schwer ist, die griechische Arbeit von der seinigen zu unterscheiden, oder zu bestimmen, welches von beiden Beinen das schönste sey. So bald ein Mahler ein großer Zeichner ist, dann ist die Bildhauerkunst für ihn leicht und ohne Schwierigkeit. So traten Raphael, Lodovico und andre vortreflichen Mahler ohne Mühe als Bildhauer auf, wenn sie nur wollten. Diese kleine Statue macht izt eine der schönsten Zierathen im Kabinette des Kavaliers von Azarra aus, und jedermann kann sie zu sehen bekommen.

Bey dieser Gelegenheit sey's mir erlaubt, über dieses antike Gebäude eine Muthmaßung anzubringen, ohne übrigens zu verlangen, daß man ihr schlechterdings Glauben beymeße. Mich dünkt, man könne mit vielem Grunde behaupten,

daß dies Gebäude ein Landhaus der Lucilla, einer Gemahlin des Lucius Verus, und Tochter des Mark-Aurelius und der Faustina gewesen sey. Ohne einmal aus der Zierlichkeit des Grundrißes und der Feinheit der Mahlereyen, ohne aus den daselbst gefundenen Ueberbleibseln der verschiedenen Arten des kostbarsten Marmors etwas zu schließen, woraus die Thürpfosten, die Plinthen und Fußböden bestanden, — Sachen, die izt zum Theil zu Grunde gegangen, und keinen gemeinen Besizer anzeigen, — fand man auch in einem Zimmer ein Gemählde, das die genauste Kopie der Hinterseite eines berühmten Medaillon dieser Prinzeßin ist. Auf beiden sieht man einen Altar, auf welchem ein kleiner geflügelter Amor steht, und nah bey ihm eine Frau in einer Stola, die mit der rechten Hand einen Baum schüttelt, von welchem ein kleiner Amor so zusammen gerollt, als wenns ein Aepfel wäre, herunter fällt. Das Sonderbahre dieses Sinnbildes auf dem Medaillon, welcher einzig der Lucilla gewidmet ist, und weiter keine Zuschrift hat, woraus man sich etwas erklären könnte, läßt uns muthmassen, daß dies ein ihr eignes Symbolum, und vielleicht damals ganz Rom bekannt gewesen, von welchem wir aber izt nicht die geringste Kentnis haben. Eben dieser Lucilla kann folglich auch

dieser kleine Pallast zugehört haben, worinn man eben das Gemählde, welches mit ihrem Medaillon völlig übereinstimmt, gefunden hat. Monsignor Cantani, aus dem herzoglichen Hause von Sermoneta, besizt hier zu Rom diesen raren Medaillon; und ein ander, welcher dem Abt des Camps zugehört hatte, und von Vaillant in Kupfer gestochen ist, befindet sich im Musäo des Königs in Frankreich. Wir führen dies deswegen an, wofern jemand die nähere Vergleichung mit Mengs Zeichnung selbst vornehmen wollte, die schon ans Licht getreten ist. Daß man in seinem Kupfer jene kleine auf den Knien liegende Frau nicht findet, welche Waßer berührt, und nah an der Abseite des Medaillons (all' esergo) steht, darf einen nicht irre machen. Ich glaube gewiß, daß die Mahlerey an diesem Orte gelitten hatte; und in der That hat Mengs in seiner Zeichnung jenen Theil fast leer gelaßen. Uebrigens stimmt die Mahlerey, wie schon gesagt, völlig mit dem Medaillon überein. In nicht viel frühere Zeiten vor der Lucilla kann wohl das Gebäude nicht gesezt werden; denn man fand auf einem von den Ziegelsteinen in der Mauer das Zeichen der Ziegelhütte mit dem dritten Consulate des Severians, (in uno de' mattoni del muro v'è il bollo della fornace col

Conso-

Consolato &c.) welches nach der gemeinen Zeitrechnung ins Jahr 134 fällt. Viel später darf man das Gebäude auch nicht ansezen, wegen des guten Geschmaks in der Mahlerey und den Zierathen, die bald nach dieser Epoche sich zu verschlimmern anfiengen. Es wird uns nicht sehr befremden, daß diese Prinzeßin eine so große Ergebenheit für die Venus hatte, und sogar mit den Händen, die Amors auf den Bäumen hervorkeimen machte, wenn wir uns nur erinnern, daß sie eine nicht aus der Art geschlagene Tochter der jüngern Faustina war. Wenn man dem Metaphrastes Glauben beymessen darf: so war Lucilla in ihrer ersten Jugend vom Teufel beseßen, und den alleinigen Beschwörungen eines heiligen Bischoffs zu Gerapolis, war das Glük vorbehalten, sie zur großen Freude des Mark-Aurelius, zu befreyen. Wir überlassen aber diese Erzählung den Historikern der Kirchengeschichte, da sie überdem nichts mit dem antiken kleinen Pallaste in der Villa Negroni, und vielweniger mit unserm Mengs zu thun hat. Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der Hypothesen; und so mag auch diese mit so vielen andern hinlaufen, die vielleicht nicht mehrern Grund haben. Um urtheilen zu können, welch untrügliches Auge sich Mengs im Antiken erworben

hatte,

hatte, wirds nicht unangenehm seyn, hier im Vorbeygehn anzuführen, daß man vor zwey Jahren unter den Trümmern der Villa der Pisonen zu Tivoli, einen Kopf von Marmor in natürlicher Größe fand, der aber vom Rumpfe abgerißen und halb mit Tartar bedekt war. So wie er war, wurd' er nach Rom zum Kavalier von Azarra gebracht, der ihn sogleich zum Anton Raphael schikte, um sein Urtheil darüber zu hören. Kaum hatt' ihn dieser mit seinem untrüglichen Auge betrachtet, als er ausrief: ein vortrefliches Stük; ein Werk aus Alexanders Zeiten! — Aber nicht alle römische Profeßoren, die gegenwärtig waren, dachten eben so! Was für eine angenehme Ueberraschung, als nach drey Tagen von Tivoli die Herme ankam, von welcher der Kopf abgebrochen gewesen war, und man in schönen griechischen antiken Lettern las: ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ ΜΑΚΕΔ *) . . Diese Entdekung ist von großer Wichtigkeit; denn die antiken Köpfe des Alexanders von Marmor mit dem Namen sind äußerst selten, und ich kann sagen, daß dieser der erste ist, den ich gesehn habe. Die Höhle der Pisonen ist nachher eine Mine von den schönsten griechischen Köpfen,

*) Alexander der Mazedonier, Philipps Sohn.

pfen, von Philosophen und Poeten geworden; woraus erhellet, daß jene Villa ausmeublirt war, und jenen Freunden des Horaz zugehörte, denen er seine gelehrte Epistel über die Poetik widmete. Izt macht dieser Kopf eine der schönsten Zierathen des Musäums Pius VI. aus. Aus eben dieser Höhle ist auch der sonderbare Kopf gekommen, von welchem ich in vergangenem Jahre meine Gedanken, dem Publiko mitgetheilt habe.

Mengs begnügte sich nicht blos an der Wohnung im Pallaste derer Barbarini zu St. Pietro, sondern nahm auch noch die nah dabey gelegene Villa Sanesi, heut zu Tage Cavalieri, zur Miethe, die wegen ihrer ungesunden Luft berüchtiget, und fast ganz verlaßen steht. Er verliebte sich aber darinn, weil einige Deken von Lanfranc und Annibale gemacht sind. Seine wenig gute Gesundheit, die eben von schlechten Ausdünstungen und einer bösartigen Luft herrührte, nahm hier immer mehr zu, ohne ihn übrigens an seinem Studiren zu verhindern. Unter andern Beschäftigungen dacht' er über das große Altarblatt zu St. Pietro nach, von welchem er sich vor allen andern und mit Recht die größte Unsterblichkeit versprach. Er machte auch die Zeichnung dazu, die über alles Denken gieng. Er stellt Je-

sum Christum vor, wie er in Gegenwart aller übrigen Apostel dem heiligen Petrus die Aufsicht über seinen Schafstall überträgt. Um dies Werk ausführen zu können, nahm er ein großes geräumiges nah dabey gelegenes Zimmer von Marchese Accoramboni zur Miethe und machte alle nöthigen Anordnungen. Er ließ die Fenster vergrößern, um sich nach seinen Ideen, ein Licht zu verschaffen, er ließ große Spiegelgläser darein sezen, um das Licht direct und rein, und nicht — wie durch gemeine Glasscheiben — gebrochen und gefärbt zu erhalten. Kein Mahler hat je die Vorsichtigkeit und selbst die Delikateße in seiner edlen Kunst so weit getrieben, als unser Mengs. Mitten unter dieser Arbeit überfiel ihn eine Krankheit, die an seinem Leben zweifeln ließ, um desto mehr, da verschiedene Medici dieser Krankheit verschiedene, und lauter griechische Namen gaben. Aller Streitigkeiten ungeachtet, half ihm seine eigene Natur bald wieder auf, so daß er zu seinen geliebten Arbeiten zurük kehren konnte; sie wurden aber von neuem durch ein dreytägiges Fieber unterbrochen, welches ganz unvermuthet seine geliebte Gattin überfiel. Das dreytägige Fieber verwandelte sich plözlich in ein hiziges, und brachte sie in wenigen Tagen, zum größten Schmerz des Mannes und der ganzen

Familie den 3. April 1778, unter vielen und gelehrten Consulten ins Grab. Mit ihr verschwanden zugleich auf immer Anton Raphaels lachende und glükliche Tage; denn von diesem Augenblik an war seine Seele in ewigen Kummer und Unruhe versenkt. Ach! welch trauriges Geschenk, ein so fühlbares Herz als das seinige, von der Natur zu empfangen!

Bey einem so großen Verluste wollte Anton Raphael sich weder trösten noch aufmuntern lassen. Ohne Nahrung, ohne Schlaf verließ er den Leichnam zwey ganzer Tage hindurch, so lang' er auf der Erde stand, keinen Augenblik. Unabläßlich betete er (im Zimmer, wo er stand,) für die Verstorbene zu Gott. Er wollte sie selbst ankleiden, und auf solche Art seinen Schmerz noch mehr erregen, eben als wenn auch der höchste Grad des Schmerzens, für den Verlust einer geliebten Gattin noch bey weitem nicht zureichen könnte. Keine Bitten seiner tiefgebeugten Kinder; keine Bitten seiner Freunde, die haufenweise zu ihm liefen, vermochten etwas über ihn. Er dachte eine Larve aus Gips von ihr abzuformen, um hernach eine Büste von Marmor mit seinen eigenen Händen daraus zu verfertigen, welche er als ein ewiges Denkmahl der

Liebe

Liebe auf ihr Grab stellen wollte; aber auch diesen kläglichen Trost versagt' ihm das Schicksal; denn unter so heftigen Gemüthsbewegungen zerbrach die Larve. Margarethe Mengs wurde in ihrem noch nicht völligen 48 Jahre, in der Vorstadt zum heil. und großen Michael, in ihrer Pfarrey, zur Erde bestattet, und in ein Grab gelegt, welches ihr Mann einige Zeit vorher für sie beyde hatte zubereiten laßen. Der leidtragende Wittwer wandte sich nicht eher vom Sarge, bis der Grabstein mit einem dumpfigten Widerhalle seine Geliebte auf immer seinen Augen entriß. Wenn ich hier anführe, wie Mengs ohne alle Schranken sich seinen Schmerzen überließ, so hab' ich geglaubt, seinem sehr fühlbaren Herzen Gerechtigkeit widerfahren zu laßen; denn für wohlgebauete Seelen allein ists in dergleichen Umständen, eine Art des Trostes, den bittern Kelch des Leidens bis auf den lezten Tropfen auszuleeren. Seine Betrübnis gieng über alle Schranken; demungeachtet sah man ihn auch nicht eine Thräne weinen. Das ist nicht der größte Schmerz, der uns weinen oder Erleichterung suchen läßt! —

Nun wurde Anton Raphael, wie's ganz natürlich war, selbst krank, und viele Wochen mußt'

er an ganz andere Sachen als an Mahlen denken. Um diese Zeit hielt man um zwey seiner Töchter zur Ehe an; die eine für den berühmten Herrn Carmona, Kupferstecher in Spanien und königlichen Pensionär; die andre für eine artige und wohlbemittelte Person zu Ancarano, im Gebiete Askoli. Diese für einen Vater sonst erfreuliche Begebenheiten hätten auch ihn aufmuntern sollen, wenn er noch einiges Trostes fähig gewesen wäre; aber ihm vermehrten sie seine Schwermuth, indem sie ihm zwey seiner geliebten Töchter entrißen. Um diese Zeit kamen an ihn von der Familie der Marchesi Rinuccini aus Florenz, die dringendsten Bitten um eine Abnehmung vom Kreuze, welche als ein Kompagnie-Stük zur heiligen Familie dienen sollte, die sie von Raphael von Urbino besaß. Er machte eine sehr schöne Zeichnung mit schwarzer Kreide von gleicher Größe mit dem Gemählde, welches ein Stük versprach, das der großen Parallele, für die's bestimmt war, nicht unwürdig hätte seyn sollen. Man kann die Zeichnung im Hause des Herrn Kardinals Rinuccini zu Rom sehen, der sie nach ihrem ganzen Werthe zu schäzen weiß. Der thränenvolle Stof war den damaligen Umständen des Künstlers sehr angemessen, und der Schmerz der Figuren ist auch in

der

der That bis zum Erstaunen ausgedrükt. Ewig wirds wahr bleiben, daß man nicht gut den Schmerz ausdrüken kann, wenn man nicht selbst ganz davon durchdrungen ist.

— — — si vis me flere dolendum est
Primum ipsi tibi.

Er war eben im Begrif die Zeichnung zu koloriren, als er aus Spanien den dringenden Befehl erhielt, dem Konige ein großes Altarblatt mit der Verkündigung für die königliche Kapelle zu Aranjuez zu machen. Ein ihm so theuer und wohlthätiger Name machte, daß er alles andre liegen lies, und die königliche Arbeit, obgleich schwach und kränklich, mit seinem ihm gewöhnlichen Feuer anfieng. Monsignor Don Onorato Caetani, einer seiner großen Verehrer und Freunde ersucht' ihn, bey einigen Augenbliken von Muße ihm doch sein Porträt, zum wenigsten in halber Figur zu machen, damit die künftigen Herzoge von Sermoneta ein kleines Andenken von einem so großen Künstler in ihrem Pallaste haben möchten. Unser ungemein gefällige Anton Raphael, der nie eine abschlägige Antwort zu geben wußte, nahm auch in seinen kostbarsten Augenbliken, diesen so schmeichelhaften und ehrenvollen Antrag an, und brachte in kurzer Zeit dies schöne

Porträt fast ganz zu Stande. Endigen konnt' ers nicht; denn auch die übrigen Arbeiten mußten wegen der Verkündigung aufgeschoben werden, die ihm gar sehr am Herzen lag. Seine fast gänzlich zerstöhrte Gesundheit sagt' ihm ins Geheim, daß er eilen müße, wenn er sie anders endigen wolle. Er verwandte nun auch all seine übrigen Kräfte, und seine Zeit darauf, selbst die wenigen Augenblike nicht ausgenommen, die er außer dem Bette zubringen konnte, worinn er sich das Gemählde, es mochte bey Tage oder in der Nacht seyn, in seine Kammer tragen ließ.

Ganz über seinen Verlust in Betrübnis versenkt, ließ er sich von keinem Fremden mehr sehen; er beschäftigte sich allein mit seiner Arbeit, und mit dem Gedanken an seinen Tod, den er nicht mehr weit entfernt zu seyn fühlte. Demungeachtet mußt' ich ihn wegen einer Sache von großer Wichtigkeit besuchen. Wir, die wir ihn in der bedaurenswürdigsten Lage antrafen, können zeugen, mit welcher Mühe und Beschwerlichkeit er mahlte; und in der That schien es, als wenn er die Pallette nicht in der Hand halten, und den Pinsel nicht mehr führen könnte. O! wie dringend bat' ich ihn, zu ruhen, und für sein kostbares Leben zu sorgen! Mit einer

sehr

sehr ruhigen Miene antwortete er mir: schwerlich werd' er noch dem Könige in Spanien für so außordentlich große Gnadenbezeugungen, anders seine Dankbarkeit zu erkennen geben können, als — sterbend mit dem Pinsel in der Hand, und — für ihn! Er sprach mit mir von seiner Gattin, als derjenigen Person, welche er bald wieder zu sehen hofte. Um ihn von einem so traurigen Gedanken abzulenken, fieng ich an, die Verkündigung, die fast vollendet war, zu loben; und jede Kleinigkeit daran schien mir auch wirklich ganz bewundernsvoll. Man muß es doch gestehen, daß jedes lezte Gemählde von unserm Mengs immer schöner zu seyn schien, als das vorhergehende. Er nahm mein Urtheil sehr gütig auf, weil er wußte, daß es aufrichtig und ohne andre Absichten gesagt war. Er ließ mich unter anderm eine Glorie von den reizendsten Engelchen bemerken, in deren Mitte, der majestätische ewige Vater vielleicht das schönste Werk ist, das je ein menschlicher Pinsel geschaffen hat. Aus voller Brust sagt' ich ihm, daß dies mir was Wundervolles zu seyn schien, auch wegen der Idee, die hier ausgeführt wäre; denn wider alle Gewohnheit der Mahler ist Gott der Vater weder was Körperliches noch was Geistiges, so ätherisch und unkörperlich ist er einem

himmlischen Lichte einverleibet, das ihn gleichsam umschleyert und nach und nach verschlingt. „Und doch,„ antwortete er mir, mit vieler Standhaftigkeit, „ist das ein Nichts, in Vergleichung deßen, was ich in kurzem im Himmel mitten unter allen übrigen Geistern zu sehen hoffe, von denen ich, zwar nach möglichsten Kräften, aber doch nur einen Schattenriß durch Hülfe der Menschheit entworfen habe.„ Bey diesen Worten gieng mein Herz über; ich begrif nur zu gut, wie bald seine Vorhersagung eintreffen würde, und hatte, anstatt ihm Trost zuzusprechen, selbst vonnöthen, getröstet zu werden.

Nach wenigen Tagen erfuhr ich, er habe, um beßere Luft zu schöpfen, seine Wohnung auf dem Berge Pincio genommen, in jenem Hause, wo ehedem Salvator Rosa gewohnt hatte, und zu meinem größten Troste erfuhr ich, er fände sich da ein wenig erleichtert. Sonnabends, den 26. Jun. schrieb er mir über eine Sache von Wichtigkeit, mit eigner Hand einen langen und sehr vernünftigen Brief, worinn er aber mit keinem Worte seiner Krankheit gedachte. So lang ich lebe, werd' ich ihn als mein größtes Heiligthum aufbewahren; denn außer einem Beweise seiner

Dankbarkeit gegen das sächsische hohe Haus, ist er zugleich das lezte Werk jener Hände, die ich göttlich nennen möchte — voller Rechtschaffenheit und Uneigennuz, die jederzeit die Hauptzüge seines Charakters ausmachten. Den Sonntag darauf verschlimmerte er sich. Montag Abends munterte ihn die Nachricht ungemein auf, daß der verehrungswürdigste der Päbste, nach einer langen und schweren Krankheit, die alle Edelgesinnten der Erde zittern und weinen gemacht hatte, — sich zum erstenmal wieder unter dem Jauchzen von ganz Rom, nach St. Pietro begeben habe, um die sinesische Gesandschaft zu empfangen. Man kann nicht glauben, wie sehr unser Mengs, Pius VI. verehrte und liebte. Es scheint auf einer Seite, als wenn die Vorsehung ihm diese wenigen Stunden seines Lebens noch habe schenken wollen, damit auch er das Vivatrufen des Volks an jenem Tage hören könne, der der feyerlichste gewesen ist, den Rom seit unserm Denken erlebt hat; auf der andern Seite scheints, sie habe ihm die Gnade verleihen wollen, am St. Peterstage zu sterben, an dem er seit seiner Annahme der katholischen Religion jederzeit außerordentlich andächtig gewesen war. In der That waren die Tage sehr selten, wo er nicht Meße auf dem Altar des H. Petrus im

Vatikan lesen ließ, und wenn er konnte, kam er selbst persönlich dahin. Ant. Raphael Mengs — Sachsens Stolz, Roms und Spaniens Ehre, starb den 29. Jun. 1779, im 51 Jahre und einigen Monaten seines Alters — voll Religion und mit einer Gegenwart des Geistes, daß es schien, die Kräfte seiner schönen Seele könnten sich nicht nach und nach verringern, sondern müßten alle in einem einzigen Momente erlöschen. Das Gemählde der Verkündigung blieb unvollendet; ob gleich nur wenig daran fehlt. Und auch hierinn hat er leider! den großen Raphael nachgeahmt, der seinen Geist aufgab, während daß er der Transfiguration die lezten Striche gab.

Sein Leichnam wurde vom Berge Pincio in die Kirche des heil. und großen Michaels gebracht, und das Leichenbegängniß in Begleitung der Akademisten von St. Lukas, und seiner unzählbaren Schüler mit jener Würde gefeyert, welche nur immer die Umstände zuließen. Ehe man ihn in die Gruft senkte, wünschten die Medici ihn zu öfnen, um die Ursache seines Todes, worüber man so heftig stritt, zu entdeken. Wegen eines halsstarrigen Hustens, welcher ihn, schon seit langer Zeit, quälte, hielten ihn viele für lungensüchtig. Man öfnete den Leichnam, und

und fand die Lunge in bestem Zustande, und auch keins der übrigen Eingeweide tödlich verlezt. Dies hatte beständig Doctor Paniconi, sein Arzt, behauptet. Vielleicht hatten jene große Betrübnis der Seele; jene langen dreytägigen Fieber; seine unendlichen Strapazen vornemlich das Freskomahlen; das nächtliche Studiren und seine unregelmäßige Diät — die Lebensgeister so in Unordnung gebracht, daß sie, anstatt seine Gesundheit und sein Leben zu erhalten, ihm nach und nach den Tod zuzogen. Er wurde auf sein Verlangen neben seiner geliebten Gattin ins Grab gelegt. — Und hier ist auf einmal Anton Raphaels Glük abgebrochen, und sein Lebenslauf — aber nicht sein Ruhm geendiget, der aller Warscheinlichkeit nach ewig dauren wird!

Und du, theurer, unsterblicher Geist! nimm den Zoll meines dankbaren Herzens, und sieh mit Wohlgefallen auf diese wenigen und lezten Blumen, die die zärtlichste Freundschaft Dir auf Deinen Grabhügel streuet! Nimm diese Thränen der Liebe, die mir, indem ich Deinen Tod schreibe, über die Wangen rollen! Und wenn ich Dich, wie ichs zuversichtlich hoffe, vor dem Angesicht des Sohnes Gottes finde: so dank' ihm auch für uns, für die großen Gaben, die

er Dir zu unserm Vortheile verlieh. Bitt' ihn, er wolle zur Belohnung Deiner Frömmigkeit, und weil Dein Pinsel ihn jederzeit so würdiglich verherrlichte, — Roms heilige und schöne Künste in seinen Schuz nehmen. Bitt' ihn, er wolle aus Deinen Gebeinen Dir würdige Nachfolger erweken, welche die Künste in dem blühenden Zustande erhalten, worein Du sieseztest, damit sein Rom, für welches auch sie dereinst eingenommen seyn sollten, jene schönen Tage des Raphaels und Domenichino — aber auf längere Zeiten — wieder sehen mögen, von denen Du uns leider! nur wenige vorübereilende Augenblike zeigen konntest!

Wäre Anton Raphael ein eben so großer Oekonom als Mahler gewesen: so würd' er in Rom eine reiche Familie hinterlaßen haben; aber nur wenigen ists gegeben, auch hierinn die Michelangelo's, die Rubens und Bernini's nachzuahmen! Es ist wahr, er kannte gewiße Leidenschaften nicht, welche Familien zu Grunde richten; ihn stürzten aber dafür jene Lüsternheit nach allem, was ihm in die Hände fiel, jene kleinen häufigen Ausgaben, die er aus diesem Grunde machte, und wenig in Betrachtung zog; und endlich jene außerordentliche Liebe für seine Kunst.

Es

Es gab kein schönes Instrument, welches er brauchen konnte, keine Statue, keine antike Gipsform, keine hetruskische Vase, kein Buch über seine Kunst, kein Kupfer, keine Handzeichnung eines großen Meisters, die er nicht gern beseßen hätte; und selbst der übertriebene Preis, den gemeiniglich verschlagene Verkäufer alsdann darauf sezten, schrekt' ihn nie vom Kaufe ab. Hierzu rechne man noch zwanzig Kinder, die er mit seiner Frau gehabt hatte, wovon übrigens nur sieben am Leben geblieben sind; jene häufigen Reisen nach Teutschland, Spanien und Italien, in fast beständiger Begleitung seiner Familie; jene (zufälligen) heimlichen monatlichen Unterstüzungen einer unendlichen Menge Nothbedürftiger, ja selbst einiger seiner Schüler; jene zufälligen Allmosen; jene kostbare Erziehung seiner Kinder, und seine vornehme doch mehr bequeme als prächtige Lebensart, — und dann sage man, ob von zweymal hundert tausend und mehrern Scudi's, die er sich in wenigen Jahren durch seine Kunst erworben hatte, ihm vieles übrig bleiben konnte? Sein Tisch, ob er gleich nie die Schranken eines sich wohlhabenden Künstlers überschritt, wurde dennoch durch den Misbrauch, einer großen Anzahl Freunde, sehr kostbar, die zwar nie eingeladen, aber doch jeder-

zeit

zeit sehr wohl aufgenommen waren. Auf diese Weise ist Mengs Hinterlaßenschaft nicht so ausgefallen, wie's nach dem Bedürfniße seiner Familie, und nach dem Verlangen seiner wahren Freunde zu wünschen gewesen wäre. Indeßen haben die Sachen einen beßern Gang genommen, als man je erwarten konnte; theils durch die Vorsorge des Hrn. Kardinals Riminaldi, Auditor der heiligen Rota, welcher vom Pabste zum Vormund ernannt worden ist, und sich der Familiensachen, unerachtet seiner vielen andern mühsamen Geschäfte, sehr angelegen seyn läßt; theils durch die großmüthige Liebe des Kavaliers Don Nicola di Azarra, spanischen Ministers zu Rom. Beide Herren waren des Verstorbenen große Verehrer und Freunde, sind nun die Väter dieser Waysen, und haben mitten in einem so unvermutheten Schifbruche viele Sachen gerettet, die ohne sie gewiß zerstreuet seyn würden.

Sr. Katholische Majestät haben bey der Nachricht dieses Todesfalls Ihr königliches Versprechen erfüllt, und für Anton Raphaels zurükgelaßene Söhne gesorgt. Dem Jüngern gaben sie einen Posten beym Ingenieur-Chor ihrer Armeen; und der Aeltere, welcher sich der Kirche gewid-

gewidmet hatte, ist nun im Stande, zu großen kirchlichen Bedienungen in Spanien befördert zu werden. Von den drey übrigen mannbaren Töchtern ist die eine vor wenigen Tagen an Hrn. Vincenzo Filion, einen der besten Kopisten in der Staats-Canzley Sr. Eminenz des Hrn. Kardinals Pallavicini mit einer ziemlich guten Morgengabe verheyrathet worden. Die beyden andern erwarten noch ihr Schiksal, das ihnen im Himmel geschrieben steht.

Anton Raphael Mengs gehörte seiner Statur nach unter die mittlere und eben rechte Größe eines Mannes; Von Leibe war er mager. In seiner Jugend war er von Gesichte sehr schön, ob er gleich eine etwas bräunliche Farbe hatte. Diesen großen Vortheil verlohr er aber mehrentheils mit den Jahren. Unstreitig untergräbt wohl keine Sache in der Welt mehr unsere Gesundheit und Schönheit als — unermüdetes Studiren, zu stark anhaltende Beschäftigungen und Familien-Sorgen, besonders wenn man ein zärtliches und empfindendes Vaterherz besizt. Seine Lebhaftigkeit nahm nie mit den Jahren ab, weswegen er auch zum Zorn sehr geneigt blieb, der aber wie nach dem Horaz: facilis irasci, sed ut placabilis esset, nur einen Augenblik

blik dauerte. Glüklich war derjenige, mit dem er sich zankte! Denn außer dem, daß er den Augenblik nachher selbst kam und um Verzeihung bat, beschenkt' er ihn auch nach Verhältniß des Lermens, das er gemacht hatte. Einige seiner Schüler oder Hausgenoßen, nachdem sie ihn kennen gelernt hatten, sollen sein offenherziges Naturel zu nuzen gewußt haben; weswegen er denn öfter in seinem Zimmer böse werden mußte, und viele Ausgaben zu machen hatte. Unter den edlen Leidenschaften, deren wohlgebauete Herzen fähig sind, war das Mitleiden diejenige, welche ihn am stärksten hinriß. Er konnte keinen Unglüklichen sehen, ohne ihm zu helfen, und unterstüzt' ihn nicht, wie's viele zu machen pflegen, mit kleinen Allmosen, um nur in diesem Augenblike mehr ihr gedrängtes Herz als — des Armen Bedürfnis zu erleichtern, nein! seine Allmosen waren zum allerwenigsten Silber-Münzen und öfter — Zechinen, wie wirs zufälliger Weise mehr denn einmal gesehen haben.

Außer der Musik, von der er ein großer Dilettant war, liebt' er außerordentlich die Litteratur, besonders alte, und vor allen andern griechische Geschichtschreiber. Herodot, Xeno-

phon

phon und Plutarch machten seine Vergnügungen aus; Pausanias war sein Liebling — ein Buch, welches Mahler, Bildhauer und Baumeister nie aus den Händen legen sollten. Mit vieler Ehrerbietung las er täglich einige Kapitel der Bibel, aus welcher er, nach seinem Geständnis, jederzeit unendlichen Trost schöpfte. Ich unterstehe mich zu behaupten, daß es wenige gibt, die sie beßer als er verstanden. Er sprach fein Teutsch, Italiänisch, Französisch, Spanisch und zur Nothdurft auch Englisch, und verstand hinlänglich das Latein.

Von seinen Werken ist eine Abhandlung über die Schönheit, in teutscher Sprache ans Licht getreten, die nachher ins Französische übersezt worden, und nächstens in italiänischer Sprache herauskömmt. Der Abt **Don Antonio Ponz** verlangte von ihm seine Meynung über die Gemählde des königlichen Pallastes zu Madrid; er sezte ihm eine Nachricht auf, voller Geist, voller Philosophie und Mahlerey, die nachher spanisch herausgegeben ist, und im VI Bande der Reisen von Spanien steht. Dieser Brief wurde nachher wieder ins Italiänische übersezt und zu Turin gedrukt. Noch andre seiner Abhand-

handlungen im Manuscripte werden auf Veranstaltung des Kavaliers von Azarra, welcher sie bewahrt, nächstens dem Publiko im Druke bekannt gemacht werden, zugleich mit seinen verschiedenen Anmerkungen zum Leben des Correggio, und der spanischen Uebersezung des Lebens des Leonhard da Vinci. Viele seiner Briefe über die schönen Künste verdienen gelesen; so wie die unendlichen Mahler-Axiomen, gesammelt zu werden, die er seinen Schülern aus dem Stegreif mittheilte. Er war ein großer Liebhaber der italiänischen Poesie, und schäzte, wie Michelangelo, den Dante sehr hoch, der auch wirklich der Poet der Mahler ist. Aus dieser Lektüre hatt' er sich eine natürliche Beredsamkeit erworben, so, daß man keinen lebhafter reden hören konnte als ihn, wenn er wollte. Leere und unnüze Geschwäze verabscheuete er, und pflegte zu sagen: Die Menschen hätten den Gebrauch der Sprache bekommen, um sich ihre Ideen mitzutheilen und sich wechselsseitig zu unterrichten, aber nicht, das Handwerk der Papageyen zu treiben. Wie still würd' es in der Welt zugehen, wenn jedermann wie Mengs dächte!

Er sprach ungemein gern über die schönen Künste, und hatte die seltene Gabe, sich mit solcher Deutlichkeit auszudruken, daß jedermann ihn verstand. Das kam aber daher, weil er deutliche Begriffe von denjenigen Sachen hatte, wovon er sprach. Denn man nehme nur immer für gewiß an, daß Personen, welche sich dunkel ausdruken, sich selbst gemeiniglich nicht verstehen. Wir glauben behaupten zu können, daß Mengs, zum wenigsten so viel wir wißen, von niemand Böses gesprochen hat. Konnt' er von einer Person nichts Gutes sagen: so vermied er das Gespräch und verabscheuete den Verläumder. Mahler, so mittelmäßig sie auch immer seyn mochten, waren sicher, nie von ihm verachtet zu werden. Er pflegte zu sagen: die Mahlerey sey eine viel zu edle und zu schwere Kunst, als daß, gerade im Gegentheil der Poesie ihrer ältern Schwester — auch diejenigen nicht Achtung verdienen sollten, die sich bey all ihrer Bemühung nicht über das Mittelmäßige hinaus schwingen könnten. Die Herren Pompeo Battoni und Domenico Corvi schäzt' er ungemein hoch. Nach ihnen liebt' er noch drey oder vier andre annoch lebende römische Mahler. Ich werde mich aber wohl hüten sie zu nennen, um keinem die Hofnung zu benehmen,

einer unter diesen zu seyn. Sich nannt' er den kleinsten und geringsten aller Mahler und sagt' es auf eine Art, wodurch ein jeder, der von seinen Arbeiten nichts gesehen hatte, sehr leicht hintergangen werden konnte; übrigens weiß ich nicht, ob sein Herz davon überzeugt war. In seiner Kunst hielt er auch ungemein viel auf seinen verstorbenen Vater und sagte: er hab' es noch nie so weit bringen können, einen gleichen Kopf in Oel zu machen, als derjenige sey, welchen man vom Ismael in der Dresdner Gallerie sieht, und welcher auch den schönsten Köpfen des Correggio nichts nachgäbe. Ich habe dies Gemählde noch ganz gegenwärtig, trage aber für Anton Raphaels Urtheil und Ismaels Pinsel zu viel Achtung, um ihm hier zu widersprechen.

Im Pantheon des Agrippa heutiges Tages la Rotonda, welche man Roms Poecile nennen kann, ist seine Büste von Erzt in eine leere Bilderblinde gesezt worden, nicht weit von dem Brustbilde des Raphaels und Annibale; ich untersteh mich aber nicht zu entscheiden, ob sie ihm völlig gleiche. Sie hat keine andre Inschrift, als den bloßen Namen des Verstorbe-

nen

nen und des Kavaliers von Azarra, der ihm dieses Monument errichten ließ. So glänzende Namen gelten mehr als lange Inscriptionen! Das Kupfer von dieser Büste wird gegenwärtigem Büchlein — dem leidtragenden Sohne unsrer aufrichtigsten und zärtlichsten Freundschaft — zur Zierde dienen.

Gemåhlde
des Kavaliers
Anton Raphael Mengs
welche man in Sachsen antrift.

In Oelfarbe.

Das große Altarblatt der königlichen katholischen Kirche zu Dresden, welches die Himmelfahrt unsers Herrn vorstellt, mit den Aposteln. 33 Schuh hoch, 16 breit. Joseph Casanova hat eine Beschreibung davon gemacht, und sie in des Herrn von Murr zweyten Band der Bibliothek der Mahler, Bildhauerkunst ꝛc., einrüken laßen.

Ein kleineres Gemåhlde für einen Nebenaltar zu eben dieser Kirche; es stellt den heiligen Joseph schlafend vor, dem ein Engel erscheint, durch welchen seine Muthmaßungen beståtiget werden.

Ein gleiches Stük für eben dieselbe Kirche mit der unbeflekten Empfångnis.

Die Zeichnungen von diesen drey Gemählden, fein und meisterhaft.

Zwey große ganze Porträte des Königs und der Königin von Polen; in Lebensgröße und königlichem Schmuke.

Zwey gleiche aber blos Kniestüke, des königlichen Prinzen und der Churprinzeßin; in Lebensgröße.

Ein Porträt des Grafen von Brühl, Premier-Ministers des Königs, woran blos der Kopf vollendet ist.

Eine Magdalene liegend und halb nakend, aber von großer Schönheit und Schamhaftigkeit; eine Nachahmung der Magdalene des Correggio, welche das königliche hohe Haus von Sachsen besizt. Jener König hatte sie beyde nah an seinem Bette in seinem Schlafgemache zu stehen, und pflegte im Scherz zu sagen: die von Mengs habe noch nicht wahre Buße gethan.

Mit Pastelfarben.

Das Porträt des izt regierenden Churfürsten von Sachsen, als ein Kind von ohngefehr

2 Jahren, im Hemde, auf einem großen karmesin samtnen galonirten Küßen sizend, in natürlicher Größe.

Sein eignes Porträt, pittoresk gezeichnet, mit langen auf die Schultern herunter hängenden Haaren.

Das Porträt seines Vaters im Neglige.

— —— des Signor Domenico Annibale.

— —— des Herrn Hofmann, Kammer-Dieners und Lieblings des Königs.

— —— eines Freundes und Gesellschafters seines Vaters, Ismaels, der öftere Besuche ablegte, um so geschwind als möglich, die Burgunder-Flaschen leeren zu helfen.

— —— des Herrn Thül, seines Freundes, eines braven sächsischen Mahlers.

Er mahlte auch die Signora Regina Mingotti, jene berühmte Virtuosin des Königs in Polen — die damalige Flamme hundert schmachtender Liebhaber. Der größte Fleis, den unser junge Künstler auf ihr Porträt wandte, gab zu der Vermuthung Anlas, als wär' er auch einer von jenen hunderten gewesen; er hats

hats aber nie gestehen wollen. Dieses Pastelstük geht über alle Beschreibung. Man sieht darauf bis zum bewundernswürdigsten das Unternehmende, den Reiz in verliebten Bliken, und die ganze verführerische Kunst jener Geschöpfe ausgedrukt, die auf und außerhalb des Theaters ihrer Profeßion nach, bald die Rolle der Königinnen, öfter der Tyranninnen, niemals aber der würklich Verliebten spielen. Alle diese Gemählde findet man auf der königlichen Gallerie zu Dresden.

Gemählde, so man in Spanien antrift.

In Oelfarbe.

Eine Abnehmung vom Kreuze mit großen Figuren; im Schlafgemache des Königs. Auf dem obern Theile der ewige Vater mit dem heiligen Geiste und vielen Engeln, welche in dies traurige Geheimnis schauen, 4 1/2 Fuß hoch, und nach Proportion breit.

Im nämlichen Zimmer über den vier Thüren findet man vier Handlungen der Erlösung, nemlich das Gebet im Garten; die Geißlung; den Herrn, als er das Kreuz nach dem Berge trägt; und nach der Auferstehung der Magdalene erscheint.

Zwey Gemählde des heiligen Johannes 1 Elle hoch und nach Proportion breit. Sie sind in Rom gearbeitet worden.

Eine liegende Magdalene nach der vom Correggio, die sich zu Dresden befindet.

Die Empfängnis der Madonne, eine halbe Figur 1 Elle hoch und 3 Palmen breit.

Der heilige Antonius von Padua, eine halbe Figur von voriger Größe. Diese beyden Gemählde folgen dem Könige allezeit auf seinen Reisen durchs Reich.

Im Wohnzimmer des Königes eine Madonne mit dem heiligen Kinde, dem heiligen Joseph und Johannes; ein Vierek fast von 2 Ellen.

Im Zimmer des Prinzen von Asturien, die Geburt unsers Herrn, 3 1/2 Elle hoch, 2 breit.

Jene schöne Geburt unsers Herrn, welche Mengs in Rom mahlte, etwas mehr als 3 Ellen hoch, und 2 1/2 breit; im Schlafgemache des Königs zu Aranjuez. Sr. Majestät haben ein gleich großes Glas dazu machen lassen, von welchem izt ein so herrliches Gemählde bewahrt wird.

Im gleichen Zimmer zu Aranjuez findet man ein Crucifix, fast von natürlicher Größe, 2 1/2 Elle hoch, und beynah eben so viel breit.

Im nemlichen Zimmer das Porträt des Königs und der Königin von Neapel, auf einem einzigen Gemählde, 2 Ellen hoch und nach Proportion breit.

Im Pallaste zu Aranjuez, die Porträte der Königin von Neapel und der Erzherzogin ihrer Schwester, beide von vorigem Maße.

Zu Aranjuez das Porträt des Großherzogs und seiner Gemahlin von Toskana, 1 1/2 Elle hoch, und fast eben so breit; auch vier andre Gemählde, mit den Porträten ihrer Kinder, 2 Ellen hoch, und 1 1/2 breit.

Das Porträt der Infantin, Donna Charlotta Joachima, 1 Elle hoch und 3 Palmen breit.

Außer diesen angezeigten, befinden sich hier noch verschiedene andre Porträts des Königs und der königlichen Familie.

Eine Madonne, mit dem Kindlein, und dem heiligen Joseph, 1 1/2 Elle ins gevierte, für den Prinz von Asturien. Dies Stük begleitet ihn auf allen seinen Reisen.

 Vier

Vier Gemählde, wovon jedes eine der vier Jahrszeiten vorstellt; mehr als 3 Ellen hoch und 2 breit.

Im Pallaste Escuriale, im Zimmer des oben genannten Prinzen, befindet sich ein allegorisches Gemählde, 1 1/2 Ellen hoch und etwas mehr als 1 Elle breit; es stellt einen Jüngling vor, der, indem er das Intereße verachtet, sich umwendet, und der Ehre folgt.

Im Pallaste zu St. Ildefonso, eine halbe Figur der Magdalene, 1 1/2 Elle hoch und nicht viel weniger breit.

Eine Madonne mit dem Kinde und dem heiligen Joseph, auf Holz, 1 1/2 Elle hoch und mehr als 1 Elle breit, für den Infant Don Luigi.

Im königlichen Kloster St. Pasquale Baylon zu Aranjuez, ein Gemählde, das diesen Heiligen vorstellt, 6 Ellen hoch und 3 1/2 breit.

Ein Gebet im Garten; nicht ganz vollendet. Beym königlichen Infanten Don Gabriele.

Freskogemählde für den König.

Die Deke des Vorzimmers Sr. Majestät, mit einem Göttermahle und der Vergötterung des Herkules.

Die

Die Deke eines Zimmers, welches man Aurora nennt, weil sie darein gemahlt ist, im nemlichen Pallaste. Die vier Wände dieses Zimmers sind mit den vier Jahreszeiten bemahlt, und mit reizend-schönen untereinander vermengten Kindern, die Gefäße, Kräuter und Blumen tragen.

Die Deke im Speise-Saal des Konigs, stellt die Vergötterung des Trajans und den Tempel der Ehre vor.

Eine Geburt Jesu im Bethsaal des Königs. Mengs mußte dies Stük al fresko mahlen, weil man wegen der zurükgeworfenen Lichtstrahlen jenes Gemählde nicht gut sehen konnte, welches er vorher in Oelfarbe gemacht hatte, und sich izt im Zimmer des Prinzen von Asturien befindet, wie wir schon oben angezeigt haben.

Auf dem Theater zu Aranjuez an der Deke hat er die Zeit, unter einer schönen Allegorie, gemahlt, welche das Vergnügen zerstöhrt.

Andre Gemählde, die vom Mengs in Spanien gemacht worden sind, aber nicht für den König.

In Oelfarb.

Für den König in Dännemark das Porträt des Königs in Spanien, unter einem Baldachin stehend, mit allen Reichszierathen von Spanien, 4 1/2 Elle hoch und fast eben so breit.

Für die Kirche von St. Isidoro ein großes Gemählde, 17 Fuß hoch und 12 breit; es stellt die heilige Dreyeinigkeit, die Madonne, den heiligen Damaso, und andre der größten Heiligen von Spanien vor; alle in Lebensgröße.

Ein Gemählde mit der Verkündigung der Madonne, dem ewigen Vater und vielen Engeln, für den Graf Rivadaria; fast 5 Ellen hoch und 3 breit. Die Figuren sind alle von Lebensgröße.

Ein Johannes der Täufer, der in der Wüste predigt, fast 3 Ellen hoch und 2 breit, für eben diesen Kavalier. Dies Gemählde ist in einem ganz besondern Stil verfertigt. Weil es unter ein Fenster gestellt werden sollte, wodurch

durch viel Licht hinein kam, so mußte Mengs es mehr, als er sonst zu thun gewohnt war, schattiren, und stärkere Farben auftragen.

Das Porträt des Herzogs von Alba, in halber Figur, höher als 1 Elle und ein wenig breiter.

— — — der Herzogin von Hueskar, dermaligen Herzogin von Artos; eine Elle hoch und fast eben so breit.

— — — der Herzogin v. Medinaceli, sizend, 7 Palmen hoch und 5 1/2 breit.

Das ganze Porträt der Marcchesin von Liano, in Maskera-Kleidern, in Lebensgröße; ein ganz vorzüglich schönes Stük.

Das Porträt eben dieser Dame in Lebensgröße; eine halbe Figur.

Ein sehr schönes Porträt, des berühmten D. Pietro di Campomanes, in halber Figur und natürlicher Größe.

Das Porträt des Don Filippo di Castro, woran aber blos der Kopf vollendet ist.

Eine betrübte heilige Jungfrau auf Leinwand, 4 Palmen hoch und fast so breit, für Don Anto-

nio Velaquadra, General-Direktor der königlichen Posten.

Ein heiliger Petrus, sizend, in natürlicher Grösse, womit Mengs seinem Barbier ein Geschenk machte.

Verschiedene Porträte von sich selbst, für einige seiner Freunde, die ihn darum ersuchten.

Ein Porträt des Don Antonio Pini, das aber nicht vollendet ist.

Zu allen diesen Stüken kann man auch als eine auf Spanien sich beziehende Sache, Mengs Zeichnung jener Medaille rechnen, die für das St. Peters-Fest, im Jahre 1772, im vierten Jahre der päbstlichen Regierung Klemens XIV. geprägt wurde; sie stellt die Taufe des erstgebohrnen Prinzen Karl Klemens vor, welcher dem königlichen Prinzen von Asturien gebohren wurde; sie hat folgendes Motto:

DEVS NOVA FOEDERA SANCIT

und auf der Abseite

HISPAN. INFANS. A. IIII.

PON. SVSCEPTVS MDCCLXXII.

Werke,

Werke, die er in Italien gearbeitet hat, und sich theils in Rom, theils anderswo befinden.

Al fresko.

Die Deke der Kirche von St. Eusebio, stellt das Heilige in gloria vor, mit vielen Figuren.

Die Deke der Gallerie in der Villa Albani, stellt den Berg Parnaß mit dem Apollo und den Musen vor. Eine von ihnen ist das Porträt der Marcchesin Vittoria Lepri, gebohrnen Gräfin Cherofini. An der einen Seite ist ein Genius, der die Symbola der drey verschwisterten Künste trägt, die vom **Verdienste** unter dem Sinnbilde eines geflügelten Jünglings gekrönt werden. Auf der andern Seite steht eine reich gekleidete weibliche Figur, mit einer kleinen goldenen Statue in der Hand, und läßt, um die Künste zu belohnen, durch ein kleines schönes Kind, Münzen austheilen.

Das Manuscripten-Zimmer, welches an die vatikanische Bibliothek stößt, und wovon in der Lobschrift selbst, eine weitläuftigere Beschreibung gegeben worden.

In

In Oelfarbe.

Zwey Porträte Klemens XIII, aus dem Hause Rezzonico, für seine beiden Nepoten: das eine für den Kardinal Schazmeister; das andre für den Prinz und Senator von Rom. Zwey Kniestüke auf Leinwand.

Das Porträt des nemlichen Kardinals Rezzonico, päbstlichen Schazmeisters, auf Leinwand.

Das Porträt des Kardinals Alberigo Archinto, eine fast ganze Figur, auf Leinwand. Man findet es beym Kardinal Archinto seinem Nepoten.

Das Porträt des Kardinals von Zelada, auf Leinwand von 4 Palmen.

Das Porträt des Kardinals von Azarra, spanischen Ministers zu Rom, eine halbe Figur auf Holz.

Seiner Frau Porträt und sein eignes, auf Leinwand.

Das Porträt des Ismaels, seines Vaters.

St. Petrus, eine sizende Figur, besizt der regierende Pabst.

Das

Das Carton einer heiligen Jungfrau, in halber Figur, mit dem heiligen Kinde und dem heiligen Johannes, von 3 Palmen, eine halbe Figur.

Ein Kopf eines verklärten Christus, auf Holz, für einen Pater minor. obſerv., ſeinen Freund und Beichtvater ſeiner Frau. Dieſer hat damit dem Kloſter von Vareſe im Herzogthume Mayland, ein Geſchenk gemacht.

Eine Zeichnung auf Holz, mit einer Farbe (a chiaroſcuro) von 4 Palmen im Durchſchnitte. Sie ſollte zum Altar zu St. Pietro dienen, und ſtellt Jeſum Chriſtum vor, wie er dem vornehmſten der Apoſtel die Gewalt der Schlüſſel übergiebt.

Ein St. Benedetto in der Wüſte, ein großes Altarblatt, für die Kirche der Cöleſtiner-Mönzu Sulmona.

Die heilige Jungfrau vor dem Tempel, mit vielen Figuren, auf Leinwand, für die königliche Kapelle zu Caſerta, 18 Palmen hoch. Einer von den Zuſchauern iſt ſein eignes Porträt, und die Madonne das Porträt der Guazzi, ſeiner Frau.

Das Porträt des Königs Ferdinand zu Neapel, im Alter der Kindheit; eine halbe Figur auf Leinwand; befindet sich zu Neapel.

Das Porträt der Prinzeßin von Francavilla, gebohrner Borghese, eine halbe Figur, ist zu Neapel.

Das Porträt der Prinzeßin Altieri, gebohrner Borghese, eine halbe Figur zu Neapel.

Eine Ruhe Egyptens für die Königin von Neapel, 3 Palmen hoch.

Eine liegende Magdalene für den Prinz von St. Gervasio, auf Leinwand, von 7 und 5 Palmen im Durchschnitte, zu Neapel.

Eine heilige Familie für Mylord Cuper zu Florenz, auf Leinwand, von 7 Fuß in der Höhe und 3 in der Breite.

Das Porträt dieses englischen Kavaliers, eine halbe Figur auf Holz, von 3 Palmen in der Höhe und nach Próporzion breit.

Eine Madonne mit dem Kinde und 2 Engeln, auf Holz, von 5 Palmen; bey der Infantin und Großherzogin von Toskana.

Ein

Ein Schlaf des heiligen Josephs von 5 Palmen, für den Großherzog von Toskana.

Sein eignes Porträt für die Großherzogliche Gallerie der Mahler zu Florenz, 5 Palmen.

Ein Ecce Homo auf Holz, beym Doctor Villigiardi zu Florenz.

Ein Porträt der Infantin und Großherzogin von Toskana, in Pastel, 2 1/2 Palme hoch.

Ein Carton mit dem gestorbenen Erlöser, und verschiedenen Figuren, mit zweyerley Sorten von Kreide, beym Marcchese Rinuccini zu Florenz, 7 Palmen hoch und nach Proporzion breit.

Eine Kopie einer Madonne des Raphaels, für Herrn Joseph Tealdo in Genua.

Sein eignes Porträt für eben denselben, auf Leinwand.

Das Porträt der Signora Tomasina Cambiaso, einer genuesischen Dame, auf Leinwand von 4 Palmen.

Eine Krippe, in Kopfs Größe, für den Graf Ernest von Harrach zu Wien.

Ein auferstandener Erlöser, mit der Magdalene auf den Knien, auf Holz, 12 Palmen hoch,

und nach Proporzion breit; für die Universität zu Oxford.

Eine Kopie der Schule von Athen, von Raphael, auf Leinwand, so groß wie das Original; in Engelland beym Mylord Northumberland.

Sein eignes Porträt für den Erzbischof von Salzburg, den Vorgänger des izt regierenden.

Andromede und Perseus, für einen englischen Kavalier; ganze Figuren auf Leinwand, 10 Palmen hoch und 7 breit. Dieses Gemählde wurde von einem französischen Seeräuber weggenommen, und ist vom Hrn. von Sartine, damaligen Minister über das Seewesen, gekauft worden.

Eine geduschte Zeichnung mit der Auferstehung unsers Herrn, welche zum großen Gemählde für die Hauptkirche zu Salzburg dienen sollte; 30 Palmen hoch.

Einige Fabeln der Venus, auf das sorgfältigste in Miniatur kopirt von den Ruinen eines kleinen antiken Pallastes, den man in der Villa Negroni entdekte, und wovon in der Lobschrift gehandelt worden ist.

Das Porträt des Kardinals Onorato Gantani, aus dem herzoglichen Hause von Sermoneta,

auf

auf Leinwand. Auf diesem Werke, welches eins seiner lezten, und nicht ganz vollendet ist, hat Monsignor auf eine sehr geistreiche Art folgende Worte des Plinius schreiben laßen, da nemlich Apelles die Venus zu mahlen angefangen, und nicht vollendet hatte: „ *Invidit mors, nec qui succederet operi ad præscripta lineamenta inventus est. Honoratus Cajetani immortali, & amico suo Raphaeli Mengs, hæc grati animi verba posuit.* „

Die Verkündigung Mariä, wovon in dem Buche selbst weitläuftiger ist gehandelt worden; ein Altar-Blatt für den König von Spanien. Dies Stük ist fast vollendet, und man kann es vielleicht das allerschönste unter seinen Werken nennen. Bis izt ist es noch nicht von Rom nach Madrid abgegangen. Man hat davon viele Kopien im Kleinen gemacht.

Eine Historie der Semiramis, halbe Figuren in Profil, für den Marggraf von Bayreuth. Das Gemählde, wofür dieser Prinz 1000 römische Scudi bezahlte, ist nach seinem Tode für 6000 in Paris erstanden worden, und zwar noch beym Leben des Künstlers.

Eine heilige Familie, welche nach Engelland gieng, auf Leinwand, von 7 und 5.

Eine Sybille, auch für Engelland, in halber Figur auf Leinwand.

Zwey Pastelstüke, welche nach Frankreich kamen, eins stellt die Eitelkeit und das andre einen sizenden Philosophen vor, 4 Palmen hoch.

Die Cartonen von diesen beyden Stüken, besaß der Baron v. Edelsheim, von Baden-Durlach.

Das Porträt des eben genannten Kavaliers von Edelsheim, auf Holz; eine halbe Figur.

Octavius und Cleopatra mit vielen Figuren, für Hrn. Hoorch in Engelland, von 14 Palmen, auf Leinwand.

Eine Magdalene, in halber Figur, von 4 Palmen, in Engelland.

Zu Mayland im Hause Biglia, eine Madonne in halber Figur, mit dem heiligen Kinde; desgleichen ein Johannes der Täufer, sizend auf der Erde, im besten Geschmake und mit der größten Feinheit ausgearbeit; beide Stüke auf Holz. Sie wurden vom Kardinal Archinto, Mengs Freunde, dem General Clerici geschenkt, dem Vater der noch lebenden Frau Gräfin Clerici Biglia.

Verschiedene andre Sachen von diesem Mahler befinden sich annoch in den Händen des Kavaliers

liers Don Nicola von Azarra, wovon er selbst, so bald als möglich, dem Publiko Nachricht geben wird.

Viele Handzeichnungen, *) viel angefangene, mehr oder wenig bearbeitete, aber keine vollendeten Stüke, findet man bey seinen hinterlaßenen Söhnen, worunter auch große Gemählde sind. Unter andern zeichnet sich ein Urtheil des Paris aus, mit Figuren von Lebensgröße, welches ein außerordentlich schönes Werk hätte werden müßen; aber der Tod hats uns beneidet.

Mengs Werke, so in Kupfer gestochen, und uns bekannt sind.

St. Johannes Baptista.

St. Maria Magdalene; beide besizt der König in Spanien, und sind von Carmona gestochen.

Die Madonne mit dem Kinde auf einem Teller, von Volpato.

*) Herr Rath von Reffenstein, zu Rom, hat vor kurzem von seiner Monarchin, der rußischen Kaiserin, den Befehl erhalten, alle Zeichnungen des Ritters Mengs, welche seine hinterlaßenen Erben besizen, an sich zu kaufen.

Der auferstandene Heiland, welcher der Magdalene erscheint. Man glaubt, daß dies Stük auch von Carmona herkomme. Wir selbst haben das Kupfer nicht gesehen.

Die Sybille, eine halbe Figur, für Engelland, von Mosmann.

Wir wollen auch anmerken, daß nach Mengs Zeichnung, ein betender Christus im Garten des Correggio, von Johann Volpato gestochen worden ist. Dies Stük steht in der Kupfer-Sammlung, welche unter dem Titel: scola italica picturæ, herauskömmt. Daß einige Zeichnungen von alten Mahlereyen in der Villa Negroni in Kupfer gestochen, und bekannt gemacht worden, ist bereits angezeigt worden.

Don Aurelio de' Giorgi Bertola

Riminеſe!

Monaco Olivetano, e Profeſſore nella

Reale Accademia di Marina in Napoli,

all'

Autore dell' Elogio Storico

del Caval. A. R. Mengs.

Brillante, ingenuo ſtorico,
Cultor di tutte l'arti,
Che fra le grazie, e Pallade
Le amabil ore parti:

Ebbro io ſon del tuo nettare,
E queſti verſi miei
Forſe una ſtilla ſerbano
Del nettar, che bevei.

In ſen con quante Veneri,
Mi ſpiri aura di cielo! . . . .
Deh perchè mai non ſtendere
Sul punto eſtremo un velo?

Perchè voler poi lagrime,
Perchè ſconvolger tutto
Con negre idee di tumulo
Di tua facondia il frutto?

Tal ſul mattino incantami
Siepe folta di roſe,
Cui veggo a ſera mieterſi,
Dall' aure procelloſe.

Il ſai, per le grand' anime
La morte è un nome vano:
In trionfo non paſſano
Sul ſecol più lontano?

B . . . . ., oime! ripugnano
I ſenſi a quel, ch' io dico;
E piango anch' io, ſe piangere
Ti veggo in ſull' Amico.

Intanto ama la funebre
Ghirlanda, ch'io gl'inteſſo,
E di tua man deponila
Alla ſua tomba appreſſo.

Oh ſù i colli di Romolo
Un giorno a me ſia dato
Fra queſte i fior dividere
E quella di Torquato.

ODE

In morte del Cavaliere

Anton Raffaele Mengs.

Italia! . . . . O me felice
Sotto il ciel più ſereno!
Bella d'arti, e d'artefici
Reina, e genetrice
Nacqui anch'io nel tuo ſeno.

Le palme alzo agli Dei
E il don d'Itala cuna
Pregio più, che in eſtrania
Terra non pregerei
Don di regia fortuna.

Se

Se nacquer lungo il Nilo,
Se Grecia le fè belle,
Nacquero, e s'abbellirono
Sol per prender asilo
Tra noi l'arti sorelle.

Venner, com' io sent' oggi,
Dubbie d'april le aurette:
Dagli occhi il vel si tolsero
In faccia ai Toschi poggi;
E il divin piè si stette.

Quante man corser pronte!
Quant' alme innamorate!
Ecco alle Dee risplendere
Tutta la luce in fronte
Della natia beltade.

D'eccelso orgoglio o come
Inusitati moti
L'acceso cor m'investono,
S'anzio, s'odo il tuo nome,
S'odo il tuo, Buonarroti!

Ovun-

Ovunque il guardo io giro,
Cento m'invitan ſegni
D'are, che al guſto alzaronſi;
Quanti ogn'aere, ch'io ſpiro,
Spiran ſovrani ingegni.

Dell' arti io vi ſaluto.
Monumenti diletti;
In voi paſcendo l'anima,
In Genio anch'io mi muto
Ebbro de' voſtri aſpetti.

Altri fra il tuon de' cavi
Metalli ami aggirarſi,
Mirar genti, che ſpirano
Morte e di ferro gravi,
Lauri di ſangue ſparſi.

Tu, Italia, in mezzo all' arti
Pacifica ti reſta;
Italia, ecco il tuo imperio;
No, il ciel non potea darti
Sorte miglior di queſta.

Forſe

Forſe lagnarti vuoi
De' tuoi domini anguſti ?
Di povertade ? ah medita
Sù tutti i faſti tuoi ,
Sarian lamenti inguiſti.

Grecia potuto avria
Lagnarſi ? un ſol ſoſpiro
Traſſe ella mai d'invidia
Sull' alta Signoria
Dei ſucceſſor di Ciro ?

Ma dell' onor più vero
Tutte le vie ti ſono
Sempre , ſe vuoi , domeſtiche ;
Scopriſti un emisfero
E altrui ne feſti un dono.

Tal apre intatte ſelve
Un lion generoſo ,
Poi le abbandona , e libere
V'han le minori belve
Il paſcolo , e il ripoſo.

Di tue ricchezze il fonte
Avrai tu ſola a vile,
Se mal ſuo grado apparezzale
D'oltremar, d'oltremonte
Ogni ſpirito gentile?

Qual corra a te non penſi
Eſtrania ognor famiglia
Sù tuoi teſori eſtatica
E in preda a mille ſenſi
D'invidia, e maraviglia.

Reſo alle patrie rive,
Se oltraggi alcun frappone
Al vero inevitabile,
Quel, che ſua invidia ſcrive,
Deteſta ſua ragione.

Ma ſe l'invidia cede,
L'induſtre peregrino
Giura per te dimentica
D'aver la patria, e chiede
Farſi tuo cittadino.

Quegli, ch' Italia or piagni,
Tuo cittadino ſi feo;
Quì per man delle Grazie
Libò ſenza compagni
Il puro latte Acheo.

E quì, dov' egli fiſſe
L'avide ciglia e il core,
Sentì l'influſſo magico
De' gran modelli, e diſſe:
Anch' io ſon dipintore.

Diſſe, e a un lavoro accinto
Ne' ſuoi color s'infuſe
Quel non ſo che dell' anima
Ricercator, quel cinto
Che a pochi dan le Muſe.

Il già Romano ingegno
Piacque a Natura o quanto!
Eſſa all' orecchio diſſegli:
Copiami, tu ſei degno;
Eccomi ſenza manto.

E allor gl' ingenui volti
Parlanti agl' intelletti
Dal facil tocco ſceſero,
E in un ſol tocco accolti
Mille contrari affetti.

La muta Poeſia
Fra tinte d'alma piene
Tutta brillò: vedeaſi,
Com' ella ſi partia
Dalla Scuola d'Atene.

L'ombre poſcia e il d'intorno
Guidò profonda viſta,
Figlia de' geni, ond' unico,
Fu Lionardo un giorno
Filoſofo ed Artiſta.

Che non unì? Le ardenti
Movenze, il meditato
De' gruppi bel diſordine,
I dolci sfuggimenti
Lo sfumar dilicato;

E il fior più lusinghiero
(Meglio meglio il vicino
Secol vedrà, s'io mentone)
Di quanti all' arti diero
Parma, Vinegia, Urbino.

Zeusi così sceglieva
E il bel di cinque univa
Fanciulle di Calabria,
Allorchè dipingeva
La bellissim' Argiva.

O a questo secol dato
In ristoro dell' arti!
Quì la tua propria immagine
Spira tal, che passato
Non so ben figurarti:

Quì ancor la tua gradita
Compagna (*) .... ahi, che dir oso!

---

* Eine Anspielung auf das schöne Gemählde in der Kapelle des königlichen Schloßes zu Caserta.

Cor raro! cor ſenſibile!
Pagaſti colla vita
Il tuo amor virtuoſo.

Tu dillo, e ſolo il puoi,
Se il tuo ingegno, o il tuo cuore,
Ambo di tempre eteree,
Ambo ſoli fra noi,
Ebbe tempra migliore?

S'egli è ver, che convenga
A buon Pittore aſſai
Sentir, amabil anima
D'apoteoſi degna,
Che non ſentiſti mai!

Ho core anch'io, che ſente
La tua mancanza, o primo
Dell' arti amor; ma povera
Di ſacre aure è la mente;
Sento, ma non eſprimo.

Sulla

Sulla tua tomba immoto
Staſſene il Guſto : ahi ! Bello
Chi ſa , chi ſa , qual medita
Far mai ſecol rimoto
Del terzo Raffaelo !

24, 57,

X IX. 89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bianconi, Giovanni Lodovico, / Müller, J. E. W. / Mengs, Anton Raphael,

Historische Lobschrift auf dem Ritter Anton Raphael Mengs nebst einem Verzeichniße seiner Werke

Zürich 1781

Biogr. 771 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065055-7
VD18 11381140